Nr. 38 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 17. Februar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 29. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4¹. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Hindenburg kandidiert wieder

Bereitwilligkeit zur Pflicht — Die Aufnahme in der Presse
Der Reichstag tritt zusammen — Die erste französische Stimme

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Präsidenten des Reichskriegerbundes, Kyffhäuser, General der Artillerie von Horn, der ihm erneut das Vertrauen und die Treue der im Kyffhäuserbund vereinigten alten Soldaten zum Ausdruck brachte.

Reichspräsident von Hindenburg gibt auf die an ihn in den letzten Tagen gerichteten Aufforderungen und Anfragen öffentlich folgende Antwort:

Nach ernster Prüfung habe ich mich im Bewußtsein meiner Verantwortung für das Schicksal unseres Vaterlandes entschlossen, mich für eine etwaige Wiederwahl zur Verfügung zu stellen. Der Umstand, daß die Aufforderung hierzu an mich nicht von einer Partei, sondern von breiten Volksschichten ergangen ist, läßt mich in meiner Bereitwilligkeit eine Pflicht erblicken. Sollte ich gewählt werden, so werde ich auch weiterhin mit allen Kräften dem Vaterlande treu und gewissenhaft dienen, um diesem nach außen zur Freiheit und Gleichberechtigung, nach innen zur Einigung und zum Aufstieg zu verhelfen. Werde ich nicht gewählt, so bleibt mir dann der Vorwurf erspart, meinen Posten in schwerster Zeit eigenmächtig verlassen zu haben.

Für mich gibt es nur ein wahrhaft nationales Ziel: Zusammenschluß des Volkes in seinem Existenzkampf, volle Hingabe jedes Deutschen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation.

Berlin, den 15. Februar 1932.

gez. von Hindenburg.

Die Presse zur Kandidatur Hindenburgs

Berlin. Da die Entscheidung des Reichspräsidenten von Hindenburg, sich für eine etwaige Wiederwahl zur Verfügung zu stellen, erst kurz vor Redaktionsschluß der Berliner Abendblätter bekannt wurde, kann bisher nur ein Teil der Abendzeitungen zum Entschluß Hindenburgs Stellung nehmen.

Die „Deutsche Zeitung" spricht von einer politischen Entscheidung Hindenburgs, der sich gegen die gestellt habe, die ihn vor sieben Jahren auf den Schild gehoben hätten.

„Der Tag" stellt in der Ueberschrift fest, daß Hindenburg der Kandidat des Systems sei.

Die „DAZ" glaubt, daß nun nicht nur die Kandidatenfrage, sondern auch die Wahl entschieden sei. Der nächste Reichspräsident werde wieder Hindenburg heißen. Was Hindenburg erstrebt habe, nämlich Geschlossenheit der Nation und Beruhigung der innerpolitischen Kämpfe, das werde nicht eintreten. Man gehe im Gegenteil einer Verschärfung der Auseinandersetzungen im Innern entgegen.

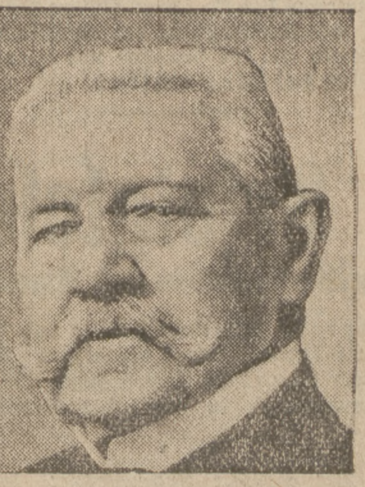
Die „Deutsche Tageszeitung" sagt, auf der Rechten liege jetzt die ungeheure Verantwortung, ob ein Hindenburg zum Kandidaten der Linken gestempelt werden solle. „Möge sie diesen Umstand bei ihren weiteren Erwägungen wohl im Auge behalten."

Die „Vossische Zeitung" bezeichnet Hindenburgs Kundgebung als ein wahrhaft historisches Dokument mit dem Wort Pflicht im Mittelpunkt. So spreche ein Mann, in dem die besten Eigenschaften der alten Armee fortlebten. Den Parteifanatikern werde es nicht gelingen, der Wahlentscheidung ihren Stempel aufzudrücken. Weil Hindenburg kein Parteipräsident, sondern ein Volkspräsident gewesen sei, sein und bleiben wolle, werde er bekämpft.

Das „Berliner Tageblatt" betont, daß Hindenburg nicht der Kandidat des „Systems" sei, sondern der Präsident, der sich in siebenjähriger Amtsführung als Hüter der Verfassung und Treuhänder des Gesamtwohls bewährt habe. Die Mehrheit des Volkes wisse jetzt, wie sie am 13. März zu stimmen habe. Für Hindenburg, das heiße, gegen radikale Experimente. Hier die Verfassung und hier das Gesamtwohl.

Der „Temps" zur Kandidatur Hindenburgs

Paris. Die Nachricht von der Kandidatur Hindenburgs wird im „Temps" mit einer gewissen Befriedigung kommentiert. Dieser Entschluß des Reichspräsidenten werde dazu beitragen, die politische Lage in Deutschland ein wenig aufzuhellen. Trotz seines hohen Alters habe Hindenburg die Kandidatur angenommen und damit die schwerste Pflicht seinem Vaterland gegenüber erfüllt. Es sei bezeichnend, daß die Sozialdemokraten ohne Rücksicht auf ihr politisches Programm und ihre persönlichen Empfindungen dem Reichspräsidenten gegenüber die Kandidatur des Feldmarschalls unterstützt hätten. Dies sei ja auch das einzige Mittel, um Hitler und seinem Anhang wirksam entgegen zu treten.



Reichspräsident Hindenburg

hat sich zur Annahme der Kandidatur für die Reichspräsidentenschaft entschlossen. Seine Gegenkandidatur werden voraussichtlich der Kommunist Thälmann und der Nationalsozialist Hitler sein.

Reichstag endgültig am 23. Februar

Berlin. Der Reichstag ist nunmehr endgültig für Dienstag, den 23. Februar, 15 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht lediglich die „Beschlußfassung über den Wahltag für die Wahl des Reichspräsidenten." Die Grundlage für die Beratungen dieses ersten Sitzungstages nach der Pause bildet das Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichstag, in dem er namens der Reichsregierung als Wahltag für den ersten Wahlgang den 13. März und für einen etwa erforderlich werdenden zweiten Wahlgang den 10. April vorschlägt.

Der Aeltestenrat ist für den 22. Februar, 17 Uhr einberufen worden.

Kommunistisch-syndikalistische Streikbewegung in Spanien

Madrid. Die Kommunisten und Syndikalisten hatten für Montag in ganz Spanien Streikparolen ausgegeben, um gegen die von der Regierung verhängten Verbannungen zu protestieren. In sämtlichen größeren Städten hatten die syndikalistischen Gewerkschaften die Arbeit niedergelegt, während die sozialistischen Arbeiter der Streikparole keine Folge leisteten. In mehreren Städten kam es zu ernsten Zwischenfällen. In Vittoria wurde ein Polizist schwer verwundet.

In Madrid versuchten die Syndikalisten, unter Gewaltandrohung den Streik zu erzwingen, was aber nicht gelang. An verschiedenen Plätzen der Stadt wurden Bomben geworfen. In Barcelona streiken die Hafen- und Metallarbeiter. In Sevilla, Cadiz und Soria herrscht Generalstreik, in Malaga und Saragossa Teilstreiks. In verschiedenen Städten mußte das Militär eingreifen, um die Ruhe wieder herzustellen. So in Tarrasa bei Barcelona, wo die Arbeiter das Rathaus gestürmt und die Sowjetflagge gehißt hatten. Auch die Landarbeiter im Gebiet von Medina-Sidonia haben sich dem Streik angeschlossen.

Revolution in Costarica

New York. Wie aus Colon (Panama) gemeldet wird, ist in der Republik Costarica eine Revolution unter Führung des Präsidentschaftskandidaten Quesada und des Generals Colio ausgebrochen. Die Aufständischen haben bereits das Forts Bellavista eingenommen. Dabei ist es zu schweren Kämpfen gekommen, denen zahlreiche Personen zum Opfer fielen. Die Regierung hat die schärfste Zensur aller Nachrichten angeordnet, so daß nähere Einzelheiten vorläufig fehlen.

Frankreichs Reaktion!

Mitten im Getriebe internationaler Hochspannung hat der Wahlrechtskampf in Frankreich nur wenig Beachtung gefunden, zumal es die französische Reaktion verstand, hier nur von einer „Wahlreform" zu sprechen, die faktisch nichts anderes als ein Gewaltstreich gegen die Linke und vor allem gegen die Sozialisten bezeichnet werden muß. Bisher waren zur Besetzung der Kammer zwei Wahlgänge üblich, wobei bei der Stichwahl oft eine Verständigung erzielt wurde, daß die Gruppen sich auf einen aussichtsreichen Kandidaten einigten, wodurch anderorts wieder dem Gegenkandidaten zum Sieg verholfen wurde. Auf diese Art hat die Linke die Reaktion schlagen können und mit einem solchen Wahlkampf hat die französische Rechte gerechnet, die, dank ihrer nationalistisch-kriegerischen Politik, so gut wie abgewirtschaftet hat. Sie weiß genau, daß bei den kommenden Kammerwahlen im April oder Mai die Quittung der Wähler nicht ausbleiben wird und hat nun zu einem Gewaltstreich gegriffen, um die eigene Position zu verbessern. Man hat eine „Wahlreform" eingebracht, die, wie in England, schon im ersten Wahlakt die Entscheidung herbeiführen will, also, wenn der sozialistische Kandidat oder ein Träger der Linken, etwa 102 Stimmen erreicht hat und der reaktionäre Gegner 103 Stimmen, der Reaktionäre den Sieg davonträgt, ungeachtet, ob die anderen Kandidaten im Wahlkampf gemeinsam weit mehr Stimmen auf sich vereinigt haben, als der eigentliche „Sieger". Durch ein solches Wahlsystem haben die Konservativen die Arbeiterpartei geschlagen, die bekanntlich bei 6 800 000 Stimmen nur 51 Mandate erobern konnte, während die Konservativen bei etwa 9 Millionen Stimmen weit über 400 Mandate zu buchen hatten. Auf eine ähnliche Art will nun die französische Reaktion ihren bisherigen Mandatsbesitz festigen. Die Sozialisten und Radikalsozialisten sind daher zu einem Wahlblock gezwungen, wenn sie den Ansturm der Reaktion niederringen wollen, was zugleich aber für die kommende Regierungsbildung große Gefahren nach sich zieht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das französische Volk die Politik der Laval und Konsorten mißbilligt, daß das französische Volk in seiner Mehrheit Ruhe und Frieden haben will. Erst vor einigen Tagen konnte der Sozialist Faure die Verbindung der französischen Kriegsindustrie mit den reaktionären Mächten und Ländern der Diktatur bloßstellen, enthüllen, welche Beziehungen zwischen Politik und Banken bestehen, deren Tendenzen eine offene Kriegsgefahr auch für Europa bedeuten. Bei allen Nachwahlen kam es offen zum Vorschein, daß die Linke die besten Aussichten bei den kommenden Wahlen hat, die Hetze gegen Deutschland und die Verhinderung der Verständigungspolitik keinen Boden mehr in der Mehrheit des französischen Volkes besitzt. Frankreich ist bisher stolz auf seine Demokratie, das Land der europäischen Revolutionen, die Trägerin der sogenannten „Menschenrechte", hat diesen revolutionären Traditionen in den letzten Jahren Hohn gesprochen und ist faktisch das Land der Reaktion, des verblendeten Konservatismus und Imperialismus geworden. Nicht ohne Grund, denn es hat nur ein wenig die Vorgänge in Deutschland und England kopiert. Die wirtschaftliche Entwicklung und die kommende Krise hat auch hier das ihrige dazu beigetragen, daß die Aussichten für einen Linkssieg bei den kommenden Kammerwahlen nicht schlecht waren. Diesen Zustand hat nun die Reaktion ein wenig korrigieren wollen, die in der „Wahlreform" ihren Ausdruck fand, die von der Kammer am Freitag angenommen wurde, nachdem alle Obstruktion und Proteste an dem bisherigen Mehrheitswillen der verkalkten Kammer gescheitert sind. Sozialisten und die übrige Linke sind daher vor neue Tatsachen gestellt, sie müssen ihre Wahltaktik umstellen und ein sogenanntes Linkskartell bilden, wie es bereits einmal unter Herriots Führung zustande gekommen ist und damals eigentlich den Verständigungskurs 1924 in Europa einleitete.

In diesem französischen Gewaltstreich der Reaktion gegen die Linke offenbart sich wieder einmal der „Wert" der sogenannten formalen Demokratie. So lange nämlich diese Demokratie der bürgerlichen Machtposition günstig ist, wird sie über alle Maßen gelobt, aber wenn sie anfängt, zu ihrem Nachteil umzuschlagen, dann wird sie einer Korrektur unterzogen, wie man es jetzt mit der Wahlreform vollzogen hat. Der Wille der Mehrheit des Volkes wird hier zur Farce, es siegt der sogenannte Egoismus des Bürgertums, der Wille zur Macht um jeden Preis. Bürgerliche

Politik in Frankreich ist zugleich ein einträgliches Geschäft und nirgends sind Politik und Geld und damit auch politische Schiebungen so eng miteinander verbunden, wie gerade in Frankreich. Vom Panamaskandal über die Dreyfußaffäre bis zu den Pressekorruptionen der Frau Hanau mit dem ungeheuren Börsenschwindel und Betrug an den kleinen Sparern führen alle Wege über einige mächtige Kammerdeputierten, zeigen mit allen Konsequenzen die Verbindung zwischen Politik und Geld. Das feiste Bürgertum Frankreichs will auf diese Machtposition nicht verzichten und darum der gemeinsame Wille, den Sieg der Linken zu verhindern. was jetzt mit der „Wahlreform“ versucht worden ist. Ihre Wirkung ist nicht abzusehen, denn noch immer ist die Hoffnung vorhanden, daß diesem Gewaltstreich die erforderliche Abwehr folgen wird. Aber man hat auf alle Fälle schon jetzt einen durchschlagenden Erfolg der Linken bei den kommenden Kammerwahlen paralisiert, indem man die Radikalsozialisten und die Sozialdemokraten zu einem Wahlblock zwingt.

Diese Wahlreform wird sich in erster Linie an den Sozialisten rächen, deren Handlungsfreiheit durch den Wahlblock behindert ist. Die Sozialisten haben auf ihrem Nationalkongreß ein selbständiges Vorgehen in allen Wahlkreisen vorgesehen und erst bei der Stichwahl Kompromisse vorgesehen, konnten dadurch eine Anzahl Kandidaturen sichern, auf die sie jetzt werden verzichten müssen, um nicht einen Linkssieg zu gefährden. Auf ihren Schultern oder durch sozialistische Opfer, wird die bürgerliche Linke Vorteile gewinnen und oft die Reaktion siegen, wo sie im zweiten Wahlgang geschlagen werden konnte und hier kann es gerade zu mancherlei Ueberraschungen kommen. Nur die Wenigsten geben sich darüber Rechenschaft ab, was bei den kommenden Kammerwahlen im Frühjahr für Europa auf dem Spiel steht. Faktisch bedeutet ein Linkserfolg die Konsolidierung der Verständigungspolitik, der Bruch mit dem Kriegsgeist der Laval und Tardieu, ein Ausweg zugleich aus der Weltwirtschaftskrise, dessen Hindernis in der heutigen imperialistischen Politik Frankreichs begründet liegt. Ein Sieg der Linken dürfte wenigstens zur Klärung beitragen. Darum ist der Gewaltstreich in Frankreich gegen die Linke zugleich ein Sieg der europäischen Reaktion, ein Hindernis für die Verständigung der Völker, die Sperrung des Auswegs aus der Weltwirtschaftskrise.

Es scheint, daß dem Senat diese vorzeitige Wahlschlacht überraschend kommt, und es werden Stimmen laut, die besagen, daß der Senat auf keinen Fall die „Wahlreform“ annehmen wird. Dies würde bedeuten, daß die Regierung im Senat eine Niederlage erleidet und damit das Kabinett Laval demissionieren muß. Die alten Herren im Senat sind gegen eine Politik der Ueberraschungen sehr empfindlich und belieben, der Kammer gegenüber, ziemlich heftig zu reagieren. Dies wäre die einzige Möglichkeit, um dem Gewaltstreich der Reaktion Frankreichs zu begegnen, daß der Senat den Fehler der Kammer korrigiert und das alte Wahlrecht beläßt, aber dadurch wird in Frankreich eine Krise hervorgerufen, die so oder so ihre Auswirkung in der europäischen Politik findet. —ll.

Irischer Wahlkampf

Wahlkandidat und Detektiv getötet.

Dublin. Die am Dienstag im irischen Freistaat bevorstehenden Wahlen haben die politischen Leidenschaften aufs Höchste erregt. Am Sonntag wurden in Foxford bei Wahlveranstaltungen der Kandidat der Regierungspartei, Reynolds, und ein Detektiv durch mehrere Schüsse von politischen Gegnern getötet.

Die Erregung der Bevölkerung ist deshalb so groß, weil man von dem Ausgang der Wahlen die Entscheidung darüber erwartet, ob Irland weiter im britischen Weltreich verbleiben wird, oder ob es seinen 700 Jahre währenden Kampf für völlige Trennung und Selbständigkeit wieder aufnehmen soll.

Der Ausgang der Wahlen ist noch vollkommen ungewiß, da die sich bekämpfenden Parteien ziemlich gleich stark sind, so daß einige Unabhängige und Arbeiterparteiler den Ausschlag geben werden.

Vom deutschen „Bürgerkrieg“

Hamburg. In der Hamburger Innenstadt wurde der nationalsozialistische frühere Schlachter Hissinger am Sonntag vormittag von Kommunisten durch einen Schuß getötet. Ein zweiter Nationalsozialist erhielt einen Streifschuß. Er wurde in ein Krankenhaus geschafft, konnte jedoch im Laufe des Sonntag wieder entlassen werden. Die Täter sind geflüchtet. Unter dem Verdacht der Täterschaft sind bisher mehrere Personen festgenommen worden.



Nach 18 Jahren aus sibirischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt

Nach 18 Jahren ist der Schmied Kruse, der aus Lamspringe am Harz stammte, aus Sibirien zurückgekehrt, wohin er im November 1914 als Kriegsgefangener geschickt worden war. Kruse, der erst im Jahre 1922 vom Ende des Krieges erfuhr, hat in Sibirien eine Russin geheiratet, die nun mit ihm und seinen drei Kindern nach der deutschen Heimat zurückkehrte.

Völkerbundsrat gegen Litauen?

Eine Entscheidung gegen Gouverneur Merkys — Vertrauliche Verhandlungen
Die Souveränität Litauens gesichert

Genf. Montag vormittag fanden fortgesetzt Unterredungen über die Behandlung der Memelfrage statt. Im Gebäude der Abrüstungskonferenz traten der Berichterstatter des Völkerbundsrates für die Memelfrage, der norwegische Gesandte Colban, Staatssekretär von Bülow, Ministerialdirektor Meyer, die leitenden Beamten der politischen Abteilung des Völkerbundssekretariats, zu einer längeren streng vertraulichen Besprechung zusammen, in der von deutscher Seite noch einmal die deutschen Forderungen auf Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes im Memelgebiet und wirksame Garantien für die Zukunft dargelegt worden sind. Die drei vom Rat ernannten Juristen der englischen, französischen und italienischen Abordnung haben Sonntag Abend einen ersten vorläufigen Entwurf für ihren Bericht an den Völkerbundsrat ausgearbeitet, der, wie verlautet, auf der grundsätzlichen Feststellung beruht, daß der litauische Gouverneur im Memelgebiet nicht berechtigt ist, die Autonomie des Memelgebiets durch irgendwelche Maßnahmen außer Kraft zu setzen, andererseits jedoch die zuständigen Organe des Memelgebiets verpflichtet seien, die Souveränität des litauischen Staates zu wahren. Inzwischen sind hier mehrfach Telegramme der Memelbevölkerung bei den Abordnungen der Unterzeichnerstaaten des Memelabkommens eingelaufen, in denen sich die Memelbevölkerung auf das Heftigste gegen die entstellenden Behauptungen des litauischen Außenministers verwahrt und unmittelbare Anhörung verlangt.

Die vertraulichen Verhandlungen über die Memelfrage sind heute von dem Berichterstatter Colban nach einer Besprechung mit der deutschen Abordnung gesondert mit dem litauischen Außenminister fortgesetzt worden. Man nimmt jetzt an, daß die Verhandlungen sich noch möglicherweise bis Mittwoch ausdehnen werden, so daß der Völkerbundsrat wahrscheinlich erst am Mittwoch die Memelfrage behandeln wird. Die Besprechungen über den Bericht, den der Ausschuß dem Völkerbundsrat vorzulegen hat, befinden sich vorläufig noch im Anfangsstadium. Die Ausarbeitung des Berichts erfolgt erst, wenn die Verhandlungen mit der deutschen und litauischen Abordnung endgültig abgeschlossen sind.



Politik und Geschäft

Was schon lange als Gerücht umging, ist nun durch die Verhandlungen im Pariser Parlament bestätigt worden: Das Doppelspiel Frankreichs als Friedensengel in Genf und als Waffenlieferant für die Kriegführenden. Die Lieferungen der französischen Rüstungsindustrie sollen auch auf den verschiedensten Wegen nach dem Fernen Osten gehen, sowohl nach Japan wie auch nach China.

Erfolglose Proteste an Japan

Neue Schritte Englands und Amerikas — Der Kampf geht weiter — Eine Niederlage der Japaner

Washington. Der amerikanische und der britische Generalkonsul haben, beim japanischen Generalkonsul in Schanghai einen scharfen Protest gegen die Landung großer japanischer Truppenteile in der internationalen Niederlassung eingebracht.

*

London. Der englische Außenminister teilte am Montag im Unterhause mit, daß die Vermittlungsverhandlungen zwischen den ausländischen Gesandten und den chinesischen und japanischen Vertretern in Schanghai über die Einstellung der Feindseligkeiten bisher erfolglos geblieben seien. Die Verhandlungen würden jedoch weitergeführt.

Japanischer Sturmangriff abgeschlagen

1300 Japaner gefangen genommen.

Moskau. Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, daß der japanische Angriff gegen Wusung am Montag abgeschlagen wurde. Die japanischen Truppen, die nach schwerer Artillerievorbereitung und Vernebelung versuchten, die Forts zu stürmen, wurden von den Chinesen mit starkem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer abgewehrt. Es gelang den Chinesen 1300 Japaner mit Offizieren abzuschneiden und gefangen zu nehmen. Der Führer der japanischen Kolonne erschoß sich bei der Entwaffnung selbst.

Die Japaner setzen ihre Sturmangriffe fort. 17 japanische Kriegsschiffe nahmen an der Beschießung teil. Die japanischen Militärbehörden teilen mit, sie seien beerit, noch 36 Stunden bis zur Eröffnung der Feindseligkeiten zu warten, um den Chinesen die Möglichkeit zu einem freiwilligen Rückzug zu geben. Andernfalls würden die japanischen Truppen am Mittwoch eine große Offensive eröffnen. Der chinesische Oberbefehlshaber Tsai hat demgegenüber die japanische Forderung auf Zurückziehung der chinesischen Truppen endgültig zurückgewiesen, so daß in den nächsten Tagen mit großen Kämpfen zu rechnen sein wird.

Ein revolutionärer Bombenanschlag?

Attentat auf den Schnellzug Rom—Paris

Paris. Auf den internationalen Schnellzug Rom-Paris wurde am Sonntag abend in der Nähe von Marseille ein Bombenanschlag verübt, bei dem jedoch, wie durch ein Wunder, nur drei Reisende unwesentliche Verletzungen davontrugen.

Der Zug, der nur aus Wagen 1. Klasse zusammengesetzt war, befand sich gerade auf einer kurzen Ueberführung, als plötzlich eine weithin hörbare Explosion erfolgte. Die Lokomotive mit Tender löste sich vom Zug und die drei ersten Wagen stürzten eine etwa 8 Meter hohe Böschung hinunter. Die Dunkelheit trug noch zu der allgemeinen Panik unter den Reisenden bei und man glaubte an eine schwere Katastrophe. Zur allgemeinen Ueberraschung konnte man jedoch recht bald feststellen, daß nur drei Reisende unwesentliche Quetschungen davongetragen hatten. Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß es sich um einen Bombenanschlag handelt. Die Schienen sind an der Unfallstelle stark verbogen. Stücke von ihnen wurden mehrere Meter weit fortgeschleudert und sogar die Plattform der Lokomotive hat sich stark gewölbt.

*

Paris. Die polizeiliche Untersuchung des verbrecherischen Anschlags auf den Schnellzug Rom—Paris in der Nähe von Marseille hat bereits zu interessanten Feststellungen geführt. Vor einigen Monaten wurden in einem der benachbarten Steinbrüche 200 Zünder gestohlen, die für Sprengungen benutzt werden. Der Lokomotivführer hat ausgesagt, daß er kurz vor dem Unfall auf dem Bahnkörper einen bläulichen Lichtschein gesehen habe, der nach seiner Schilderung nur von einer Zündschnur stammen kann, mit der die Zünder gewöhnlich zur Explosion gebracht werden. Man glaubt, daß es sich in diesem Fall wiederum um einen Anschlag italienischer revolutionärer Kreise handelt.

Die weiteren Arbeiten der Abrüstungs-Konferenz

Genf. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz, in dem Deutschland durch den Botschafter Nadolny vertreten ist, hat am Montag über den weiteren Gang der Arbeiten der Konferenz beraten. Es wurde beschlossen, daß die Hauptaussprache mit größter Beschleunigung durch Abhaltung von Sitzungen am Tage dieser Woche zu Ende geführt werden soll. Botschafter Nadolny wird am Mittwoch die deutschen Abrüstungsvorschläge im Einzelnen erläutern. In der nächsten Woche sollen dann die Kommissionsarbeiten beginnen. Das Präsidium hat beschlossen, an alle Regierungen die Aufforderung zu richten, ihre Vorschläge nunmehr bis Ende der Woche einzureichen. Welche Ausschüsse sodann eingesetzt werden, hängt von den einzelnen Vorschlägen ab.



Delegation zu Rad von Westfalen nach Berlin

Nach dreitägiger Radfahrt bei grimmiger Kälte ist eine Gruppe Arbeitsloser aus Westfalen in Berlin eingetroffen. Sie haben die preußische Regierung im Auftrage von 30 000 Leidensgenossen gebeten, durch Ueberlassung von Siedlungsland den Arbeitslosen schnellstens zu helfen.

Polnisch-Schlesien

Drei Konferenzen — drei verschiedene Ansichten

Am vergangenen Sonntag haben drei Arbeiterkonferenzen stattgefunden, die sich mit der Lage in allen drei polnischen Kohlengebieten befaßt haben. In Bismarckhütte tagte ein Betriebsrätekongreß, der, über die Köpfe der Gewerkschaftsführer, einen Streik proklamieren wollte, jedoch ein Fiasko erlitt, weil der Besuch kläglich ausgefallen ist. Dieser „Kongreß“ ist eigentlich noch nicht beendet und wird fortgesetzt, vorläufig weiß man noch nicht, wann. Möglich ist es, daß die angekündigte Fortsetzung garnicht stattfinden wird, was nach unserer Ansicht viel gescheiter wäre, denn ein unorganisierter Streik hat nicht die geringste Aussicht auf Erfolg, was man doch am Sonntag, infolge des mangelhaften Besuches, feststellen konnte. Ein Streik muß eine gute Führung haben, wenn er erfolgreich sein soll und wer keinen Kongreß organisieren kann, der wird auch schlecht einen Streik führen können. Das wollen wir angesichts der schweren Lage, in der sich unsere Arbeiterschaft befindet, unzweideutig feststellen, denn wir können nicht zulassen, daß die ohnehin genug schwere Lage, durch unbesonnene Schritte noch weiter verschlechtert wird.

Bei Noglik in Kattowitz hat ein zweiter Kongreß der Polnischen Berufsvereinigung stattgefunden, an welchem die Filialleiter und Betriebsräte der Polnischen Berufsvereinigung, etwa 500 Personen, teilgenommen haben sollen. So viel Menschen haben bei Noglik keinen Platz, weshalb angenommen werden muß, daß hier arg übertrieben wurde. Hier hat Herr Grajek seine Weisheiten zum Besten gegeben, der, was starke Worte anbetrifft, wohl der Mächtigste in der Gewerkschaftsbewegung unseres Industriegebietes sein dürfte. Er hat, wie nicht anders zu erwarten war, die Taktik der Arbeitsgemeinschaft in Lohnfragen, besonders die Abstimmung auf den Gruben verteidigt, was von den Betriebsräten der Berufsvereinigung gebilligt wurde. Man hat nicht nur die Abstimmung gebilligt, die doch die Schwäche der Gewerkschaftsorganisation darlegte, aber man hat dem Herrn Grajek das Vertrauensvotum ausgedrückt. Herr Grajek war von Anbeginn Gegner des Streiks gewesen, was unter den heutigen Verhältnissen begreiflich ist, aber er hat nicht den Mut gehabt, das offen auszusprechen und das ist es, was wir ihm übel nehmen. Man soll nicht mit schweren Geschützen drohen, wenn man keine Absicht hat, sie in Aktion treten zu lassen, denn das rächt sich und es hat sich auch gerächt, zwar nicht an Herrn Grajek, sondern an den Arbeitern. Die vielen wilden Streiks auf den schlesischen Gruben, waren die Folge der Unaufrichtigkeit dieser Gewerkschaftspolitik und so mancher Arbeiter wird deswegen auf die Straße fliegen.

In Sosnowitz hat die dritte Konferenz stattgefunden, die vom Centralny Zwionzek einberufen wurde. Diesmal trat Sejmabgeordneter Stanczyk nicht mehr hervor, der im Lohnkonflikt eine recht unglückliche Hand hatte. Die Delegierten, 250 an der Zahl, verlangten die sofortige Proklamierung des Streiks. Es kam zu stürmischen Auftritten, und die Polizei mußte einschreiten und einen Teil der Versammlungsteilnehmer entfernen. Die gereizte Stimmung ließ aber nicht nach und man verlangte die sofortige Streikproklamierung. Mit Mühe ist dem Präsidium gelungen, einen Beschluß durchzuführen, der vom Ultimatum an die Arbeitgeber spricht. Werden die Kapitalisten die Lohnabbauforderung bis Mittwoch nicht zurückziehen, dann muß der Streik am Donnerstag proklamiert werden.

Drei Konferenzen und drei verschiedene Beschlüsse. In der ersten Konferenz Ratlosigkeit, in der zweiten Konferenz Billigung des 8prozentigen Lohnabbaues und Vertrauensvotum für die Führung, in der dritten Konferenz Sturm und Streikbeschluß. Was soll nun daraus werden? Es ist völlig ausgeschlossen, daß die Arbeitsgemeinschaft ihren Beschluß revidieren wird, selbst auch dann nicht, wenn ein zweiter Betriebsrätekongreß in Bismarckhütte den Streik ausrufen sollte und in Dombrowa Gornicza der Streik proklamiert wird, was zweifellos am kommenden Donnerstag zu erwarten ist, zumal die Arbeitgeber ihren Lohnabbau nicht zurückziehen werden. Dadurch wird eine heillose Verwirrung entstehen und die Kosten werden wiederum die Arbeiter zu tragen haben. Die große Zersplitterung auf dem gewerkschaftlichen Gebiete, macht von vorne aus jede Aktion aussichtslos und wenn die Führer sich nicht einigen werden, dann können wir noch Wunderdinge erleben. Wir halten unter diesen Umständen jede Streikaktion für aussichtslos, auch halten wir die Zeit für den erfolgreichen Streik für nicht geeignet. Man muß andere Zeiten abwarten und vor allem danach trachten, daß die zahllosen Gewerkschaften eine Einheitsfront schaffen, anstatt sich gegenseitig zu raufen.

Angestelltenrätekongreß

Die Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände beruft für Donnerstag, den 18. Februar d. Js., nachm. 5 Uhr, einen Angestelltenrätekongreß ein.

Dieser Kongreß findet im Südpark-Restaurant bei Noglik statt. Zutritt haben nur Angestelltenräte der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Verbände.

Helft den Armen und helft den Frierenden!

Von Arbeitslosen erhalten wir folgende Zuschrift:

Helft den Armen! — schreibt unser lieber „Kurier“ in unserer Stadt Königshütte vom Mittwoch, den 10. Februar d. J. An diesem Tage aber zugleich tagten unsere Stadtväter und wir Arbeitslosen erlebten folgendes:

Herr Goldmann von der Deutschen Wahlgemeinschaft brachte eine schöne Ueberraschung für uns Arbeitslose und Arme ein, und zwar stellte er einen Antrag auf eine Subvention für die neue Kirche von 15 000 Zloty und für die Barbarakirche von 3000 Zloty vor. Als die Stadtverordneten Mazurek, Rozek und Malanda gegen diesen Antrag sprachen, und die Armut und Arbeitslosigkeit in unserer Stadt begründeten, wurden sie von unseren Aucharbeiter- und Armenvertretern des Zjednoczenie, Pietrzak, ganz gewaltig heruntergerissen. und es wurde trotz der Begründung durch Mazurek, Rozek und Malanda der Antrag durchgebracht. Wie staunten wir Arbeitslose und Arme, als wir sahen, daß statt den Armen zu helfen, wiederum den Kirchen geholfen wurde. Wo sind denn unsere Armen- und Arbeitslosenvertreter geblieben? Wir Arbeitslose von Königshütte, wo uns jetzt die Panstwowa Akcja seit dem 1. 1. 1932 fortgenommen wurde und uns Familienväter von 4-, 5- oder 6köpfiger Familie eine einmalige Unterstützung von 30 bis 40 Zloty auf 2 Monate gezahlt wird und bis jetzt noch kein Stückchen Kohle erhalten haben, wo ist unsere Vertretung, und wo stecken die Stadtväter? Schlafen sie noch? Oder sind sie im Theater?

Wir Arbeitslose und Arme protestieren gegen diesen Antrag und verlangen eine besondere Unterstützung von unseren Stadtvätern, ehe es zu spät wird und wir alle nachher zu Kommunisten verschrieen werden. Also auf zur Tat, ihr von der deutschen Wahlgemeinschaft und ihr von dem Zjednoczenie, macht die Augen und eure Herzen auf und helft uns, so bald wie möglich, damit nicht zu viel Unglück passiert.

Mehrere Arbeitslose.

Katastrophenlage in der schlesischen Schwerindustrie

Die Gotthardgrube brennt weiter — Chorzow reduziert Arbeiter — Der Existenzkampf der Angestellten

Der große Grubenbrand in Orzegow dauert an. Wohl schlagen aus dem Stollbergschacht keine Feuerflammen heraus, weil die Sicherheitsklappen verschlossen wurden, dafür kommen ununterbrochen Rauchwolken heraus, ein Beweis, daß das Feuer noch immer wütet. Der Grubendirektor Jung, der die Rettungsarbeiten leitet, hat versichert, daß

der Brand in 3 Tagen ersticken wird.

Es wurden Vorkehrungen getroffen, daß der Brand auf die vier übrigen Schächte nicht übergreift. Alle Zugänge zum Stollbergschacht wurden durch sichere Dämme abgesperrt. Gestern nachmittag ist die Rettungsmannschaft, ausgerüstet mit Helmen und Gasmasken, eingefahren, um die übrigen Schächte zu schützen. Die Rettungsaktion auf dem Stollbergschacht besteht darin, daß man in den brennenden Schacht Sand herunterläßt und die Luft absperrt. Der Grubenbrand in Orzegow und die Grubenkatastrophe in Nickischschacht haben eine gedrückte Stimmung bei der gesamten schlesischen Arbeiterschaft hervorgerufen.

Massenreduktion im Chorzower Stickstoffwerk.

Bevor das neue Stickstoffwerk „Moscice“ bei Tarnow erbaut wurde, konnte das Chorzower Stickstoffwerk die Aufträge kaum bewältigen. Das Werk war vollbeschäftigt gewesen. Jetzt hat sich die Situation gründlich geändert, denn jeden Augenblick werden in Chorzow die Arbeiter reduziert und Feierschichten sind dort auf der Tagesordnung. Die Verwaltung will 600 Arbeiter vom neuen abbauen und hat davon den Betriebsrat verständigt. Ein solcher Antrag wird auch dem Demobilmachungskommissar zugeschickt, der auch zweifellos die Reduktion bewilligen dürfte. Die Belegschaft der Stickstoffwerke hat sich in einem langen Schreiben an den Staatspräsidenten gewendet und klagt ihm ihr Leid. 1929 haben in den Stickstoffwerken 3000 Arbeiter gearbeitet, gegenwärtig sind nur noch 1800 beschäftigt und davon sollen jetzt 600 Arbeiter abgebaut werden. Die Aufträge, die früher Chorzow zugewiesen erhielt, bekommt jetzt Moscice, und Chorzow geht langsam ein.

Der Demobilmachungskommissar reduziert.

Heute findet beim Demobilmachungskommissar eine Reduktionskonferenz statt. Zur Beratung steht der Antrag der Friedenshütte auf Abbau von 2100 Arbeitern. Da es sich im vorliegenden Falle um eine Verwaltung handelt, die durch das Gericht eingesetzt wurde, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Arbeiterreduktion genehmigt wird.

Die Angestellten im Abwehrkampfe.

Gestern befaßte sich die Arbeitsgemeinschaft mit dem Gehälterkonflikt, der durch den Anschlag auf die Angestelltengehälter heraufbeschworen wurde. Man beschloß eine Angestelltenkonferenz für den 18. d. Mts. nach Kattowitz einzuberufen. Am 22. d. Mts. tritt der Schlichtungsausschuß in Kattowitz zusammen. um über die Streitfrage zu entscheiden. Weiter wird berichtet, daß die Kattowitzer Aktiengesellschaft den Angestellten nur ein Drittel der Bezüge für Januar abgezahlt hat. Dieselbe Gesellschaft, als auch die Betriebe des Fürsten Donnersmarck wollen alle Angestellten unter 30 Jahren abbauen.

Der klerikale Kampf gegen das Projekt des Eherechtes

Die klerikale Hetze im Steigen begriffen — Polnische Verfassung und der Eherechtsentwurf — Es geht um das Geschäft — Konsistorialjungfrauen

Die Kodifikationskommission hat das heiß umstrittene Eherecht als Gesetzesprojekt bereits 1926 fertiggestellt, das seit drei Jahren im Justizministerium in irgend einem Fache aufbewahrt liegt. Der Eherechtsentwurf und das Zivilgesetz, an dem bekannte Juristen seit 1920 gearbeitet haben, war für die Oeffentlichkeit nicht zugänglich, wenn wir den Klerus hiervon ausschließen, denn die Konfraters waren schon früher über alles informiert. Sie haben sich früher darüber nicht sonderlich aufgeregt und haben keinen Lärm geschlagen. Hier soll darauf ausdrücklich hingewiesen werden, daß die Juristen, die an dem Entwurf mitgewirkt haben, sich meistenteils aus den Kreisen der Endecja und Sanacja rekrutierten, denn die Kodifikationskommission wurde zu jener Zeit berufen, als noch die Endecja obenauf war. Die Hetze gegen den Entwurf hat erst eingesetzt, als die Bischöfe in der Konferenz in Czenstochau ihre treuen Schäflein zu einer Rebellion aufgefordert haben. Bis dahin war Ruhe, und man war allgemein der Ansicht, daß eine Unifizierung des Eherechts eine dringende Notwendigkeit sei. Der gegenwärtige Zustand ist direkt unerträglich. Man darf nicht außer acht lassen, daß wir

fünf verschiedene Zivilgesetze in Polen haben,

die sich gegenseitig ausschließen. Dann haben wir mehrere kanonische Vorschriften verschiedener Glaubensbekenntnisse, wie das christliche, mosaische u. a. Das alles steht in irgend einem Landesteil im Staate in Kraft und diesen Vorschriften müssen sich die Bürger des Staates unterwerfen. Das Eherecht ist doch zweifellos eins der wichtigsten Gesetze,

denn darauf gründet sich das Familienleben, und das Familienleben bildet die Zelle der menschlichen Gesellschaft.

Jedem Staate muß daran gelegen sein, das Familienleben so zu regeln, daß eine Korruption und Demoralisation, die die Generationen vergiftet, ferngehalten werden. Nach dem kanonischen „Recht“ ist die Ehe unzertrennlich, bis zum Ableben eines Eheteils, aber das Leben ist stärker als alle kanonischen, morschen Vorschriften.

Fromme Katholiken lassen sich scheiden, treiben Handel mit der Religion, wenden tausend Tricks an, um nur den unzertrennlichen Ehebund zu trennen. Wie viele Selbstmorde und Morde werden auf diesem Gebiete tagtäglich begangen, das brauchen wir erst gar nicht zu schildern, denn es genügt, daß wir uns etwas umsehen und wir werden eine Bestätigung dieser Behauptung auf Schritt und Tritt haben.

Aber die Kirche ist auch nicht so, wie sie angibt. Sie billigt auch Ehetrennungen, aber nur bei reichen Familien. Ein Konsistorialrat nimmt Ehetrennungen vor, aber das kostet recht viel Geld und ist nicht für die Armen bestimmt. Konsistorial-„Jungfrauen“ sind auch nicht mehr neu, denn die Kirche verachtet das Geld nicht und billigt vieles, wenn es nur gut bezahlt wird. Alle diese Tatsachen sprechen dafür, daß die Hetze gegen den Entwurf des neuen Eherechtes ganz andere Ursachen hat, als es behauptet wird. Nicht das kanonische Recht ist es, um das hier gekämpft wird,

sondern um die Einnahmen, die durch den Entwurf geschmälert werden können.

In den Kreisen des Klerus wurde mit der völligen Abschaffung der Standesämter in den gewesenen preußischen Gebieten und in Galizien gerechnet und die Unifikation nach den Vorschriften, die in dem gewesenen russischen Teil in Kraft stehen, gedacht. Dort ist die Pfarrei das Standesamt und das bringt dem Pfarrer ein Heidengeld ein.

Nicht genug, daß das Geschäft bei einem solchen „Eherecht“ vorzüglich floriert, gewinnt der Pfarrer die Macht, als hohe Amtsstelle über die Familie.

Nach der Trauung kommt dann die Taufe, weshalb das Leben einer Familie einer genauen Kontrolle des Ortspfarrers unterstellt wird. Das sind die Leitmotive gewesen, die zur Inszenierung der wüsten Hetze gegen das künftige Eherecht Anlaß gegeben haben.

Geld- und Machtfragen sind es, und auf beides sind die Konfraters wild.

Sie sind herrschsüchtig und wollen ein sorgloses Leben führen. Jedes Jahr vom neuen, werden ganze Regimenter junger Geistlicher aus den zahlreichen Seminaren herausgelassen. Neue Pfarreien werden gebildet, unzählige Kirchen gebaut, obwohl das Volk darbt. Neue Einnahmequellen müssen geschaffen werden, damit diese Legionen untergebracht und versorgt werden können.

In dem wüsten Kampf gegen das künftige Eherecht hat man alle wahren und unwahren Argumente ins Treffen geführt. Es wird dabei gelogen, daß die Balken brechen. Selbst die polnische Verfassung muß herhalten, die angeblich durch den Entwurf verletzt wurde. Die Kirche beruft sich darauf, daß die polnische Verfassung der katholischen Kirche Vorzugsrechte garantiert. Die Verfassung stellt nur fest, daß die katholische Kirche in der Mehrheit sei und das ist alles. Von irgend welchen Vorrechten weiß die Verfassung nichts, aber im Artikel 111, der allen Bürgern die Gewissensfreiheit garantiert, wird gesagt,

daß sich kein Bürger seinen Pflichten dem Staate gegenüber entziehen darf.

Das bezieht sich nicht nur auf die „kleinen Sterblichen“, sondern auch auf den Klerus und die Bischöfe, die wohl ihren kirchlichen Vorschriften nachgehen können, müssen sich aber den staatsbürgerlichen Rechten unterwerfen. Es wäre töricht, wollte der Staat seine Bürger einer kirchlichen Organisation, als einer ausführenden Macht ausliefern.

Dadurch würde sich der Staat nicht nur des wichtigsten Rechtes entledigen, aber eine neue Macht, eine Art zweite Regierung, im Staate schaffen. Wenn sich der Staat nicht verneinen will, so müssen die Anmaßungen des Klerus entschieden zurückgewiesen werden. Niemals darf es im Staate ein Mittelding geben, das an seine Stelle das Recht und die Macht über die Bürger übernimmt und den Bürgern Gehorsam aufzwingt.

Zum Schluß muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß der neue Eherechtsentwurf nicht einmal so weitgehend ist, wie das alte preußische Eherecht, das bei uns in Kraft steht. Nach dem heutigen Eherecht ist eine Ehe erst dann rechtskräftig abgeschlossen, wenn das Brautpaar vor dem Standesbeamten erscheint und die Eheschließung durch den Standesbeamten registriert wird. Der neue Entwurf sagt dasselbe, läßt aber die Pfarrei als ein Standesamt zu und sagt, daß die Ehe dann gültig ist, wenn sie vor dem Standesbeamten oder vor dem Pfarrer abgeschlossen wurde. Dadurch wurde die Pfarrei neben dem Standesamte als eine Amtsstelle gestellt, aber das ist der Klerisei immer noch zu wenig. Die Herrschaften begnügen sich nicht mit dem Finger, sie wollen gleich die ganze Hand haben. Alle freiheitlich gesinnten Elemente müssen sich zusammentun, um die Macht des Klerus im Staate zu brechen und die Trennung von Staat und Kirche, so wie gegenwärtig in Spanien, durchführen. Wir wollen keine Sklaven der Kirche werden. Wem das kanonische Recht paßt, der möge sich diesem Recht fügen, aber wir lassen uns durch den Klerus mit seinen morschen „Rechten“ nicht zwingen und werden nach der kirchlichen Pfeife nicht tanzen.

Gegen die hohen Anteile zugunsten des Rawaregulierungsverbandes

Auf der letzten außerordentlichen Generalversammlung des schlesischen Städte- und Gemeindeverbandes wurde eine Resolution verfaßt, in welcher u. a. gegen die hohen Anteile, welche zugunsten des Rawaregulierungsverbandes von den einzelnen Stadt- und Gemeindeverwaltungen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien zu zahlen sind, energisch protestiert wird. In diesem Zusammenhang wandte sich das Sekretariat des Städte- und Gemeindeverbandes in einem besonderen Schreiben vom 21. Januar 1932 an die Verwaltung des Rawaregulierungsverbandes in Kattowitz. In diesem Schreiben wird auf die gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten der schlesischen Städte und Gemeinden hingewiesen und betont, daß die Lage trotz verschiedener Sparmaßnahmen und Reduktionen als sehr ungünstig bezeichnet werden muß. Im Interesse einer Bessergestaltung der augenblicklichen Situation sieht sich daher der Städte- und Gemeindeverband veranlaßt, beim Rawaregulierungsverband eine entsprechende Herabsetzung der Anteile, die seitens der schlesischen Stadt- und Landgemeinden an genannten Verband gezahlt werden, nachzusuchen. Ein diesbezüglicher Bescheid liegt noch aus. Y.

Das Feuerwehrwesen im Kattowitzer Landkreis

Der Wojewodschafts-Feuerwehrverband gibt in seinem Jahresbericht u. a. bekannt, daß innerhalb des Kattowitzer Landkreises die dortigen Feuerwehren zusammen 449 mal alarmiert wurden. Es handelte sich um 55 Falschalarme, ferner um 10 Massen-, 27 Keller-, 25 Wald- bezw. Wiesenbrände, sowie 7 Schornsteinbrände und 120 mittelere sowie 190 kleinere Brände. In 15 Fällen wurden die Kreisfeuerwehren bei Ueberschwemmungen angefordert. In der gleichen Zeit wurden 1777 Uebungen, 22 Wettbewerbkämpfe, 70 Versammlungen, 489 Vorträge bezw. Instruktionsstunden sowie 20 Vorstands- bezw. Generalversammlungen abgehalten. Der Landkreis Kattowitz weist 21 Freiwillige, 3 Hütten- und 4 Grubenwehren sowie je eine Fabrik- und Jugend-Feuerwehr mit 76 Offizieren, ferner 1 343 aktiven, 1374 inaktiven Mitgliedern, sowie 6582 Berufsfeuerwehrleuten auf. Die Kreisfeuerwehren verfügen über 10 120 Meter Schlauch, 301 Rettungsleitern, 308 Ballen Bandage, 62 Eimer, 81 Sanitätskästen, 65 Dynamoapparate, 664 Beile, 225 Rettungsgürtel, 1092 Rettungsriemen, 1235 Feuerwehrhelme, 1609 Uniformen, 186 Alarmvorrichtungen, ferner 5 Sanitätsautos, 11 Sanitätswagen, 214 Gasmasken, 20 Reflektoren, 13 Inhalatoren, 42 Rettungsapparate, 1305 Hydranten, 18 Fahnen, 70 Tragbahren, 10 Motor- und 3 Dampfspritzen, 33 vierrädrige, 5 zweirädrige und 12 kleine Handdruckspritzen, 62 Hydrantenwagen, sowie 8 Feuerwehrautos und 10 Feuerwehrwagen. Die Leitung der Wehren liegt in den Händen von Kreisbrandmeistern. Referent ist Kreisbrandmeister Baron. Y.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Parteibewegung.

Am Sonntag nachmittags hielt die D. S. A. P., gemeinsam mit der „Arbeiterwohlfahrt", im Saal des Zentralhotels ihre fällige Generalversammlung ab. Der Besuch war gut, doch hatten sich wieder die Genossinnen in der Mehrzahl eingefunden. — Gegen ½5 Uhr eröffnete Gen. Peschka mit Begrüßungsworten die Sitzung und wies auf die Generalversammlung hin, wobei auch der, im letzten Jahre, verstorbenen Mitglieder gedacht wurde. Darauf verlas Gen. Dr. Bloch das Protokoll der letzten Versammlung, welches kritiklos angenommen wurde. Nun erfolgten die einzelnen Tätigkeitsberichte. Gen. Kurz erstattete den Geschäftsbericht, Gen. Postawka den Kassenbericht, Jugendgen. Pichner den Bericht für die Jungsozialisten und Arbeiterjugend, Genossin Janta den Bericht der Frauengruppe, Gen. Wiemer für die Kinderfreunde und Gen. Koschek den Bericht über die Arbeit im Stadtparlament. Aus allen Berichten ging hervor, daß Vieles geleistet worden ist, auch der Mitgliederstand ist zufriedenstellend, jedenfalls sind alle Zweige der Partei bemüht, ihre Pflichten nach bestem Wissen zu erfüllen.

In der Diskussion, an welcher sich die Genossen Kowoll, Pichner und Peschka beteiligen, spielt die Jugendfrage eine besondere Rolle. Dann dankt der Vorsitzende Allen für ihre Arbeit. Gen. Figura erstattet den Revisionsbericht und stellt den Antrag, auf Entlastung des Vorstandes, welcher einstimmig Annahme findet. Hierauf legt der alte Vorstand seine Aemter nieder. Gen. Blutbierski, als ältestes Mitglied, leitet die Neuwahl, aus welcher der alte Vorstand, mit einigen Ergänzungen, wieder gewählt wird. Desgleichen erfolgt die Wiederwahl des Frauenvorstandes en bloc, ebenso der Mitglieder für die Wirtschaftskommission.

Nun ergreift Genosse Kowoll das Wort zu seinem Referat über die weltpolitische Lage, insbesondere über die Vorgänge im Osten und wie diese sich auf andere Länder auswirken könnten. Redner behandelt vor allem die Kriegspsychose der Gegenwart und kommt zum Ergebnis, daß die Arbeiterklasse alle Vorbereitungen treffen, d. h. sich schulen und aufklären muß, um ihrer politischen Zukunftsaufgabe gerüstet entgegenzutreten. Nach einer kurzen Diskussion und da keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, schloß Gen. Peschka mit dem Gruß „Freundschaft" die gut verlaufene Versammlung.

Rasch tritt der Tod... In den Sonntag-Nachmittagsstunden brach auf der ulica Mickiewicza in Kattowitz plötzlich der 60jährige Jan Lotter aus Kattowitz tot zusammen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Tote nach der Leichenhalle des städtischen Spitals überführt. Nach dem ärztlichen Gutachten soll der Tod, infolge Herzschlag, eingetreten sein. y.

Von einem Personenzug erfaßt und schwer verletzt. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Kattowitzer Bahnhof. Dort versuchte ein gewisser Johann Sowa ein Abteil eines einfahrenden Personenzuges zu besteigen. In demselben Moment setzte sich der Zug in Bewegung. Der Passagier fiel vom Trittbrett hinunter und geriet mit einem Fuß unter die Räder. Sowa erlitt erhebliche Fußquetschungen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde der Verunglückte nach dem Knappschaftslazarett in Kattowitz geschafft. y.

Beim Rodeln verunglückt. In den Abendstunden des vergangenen Sonntags vergnügte sich ein gewisser Sienowiec aus Kattowitz mit mehreren Freunden beim Rodeln im Park Kosciuszki. In voller Fahrt kam S. zu Fall und wurde von einem anderen Schlitten, welcher kurz darauf angesaust kam, erheblich verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das Knappschaftslazarett in Kattowitz. Wie es heißt, soll S. einen Schädelbruch erlitten haben. y.

Der Spitzbube im Polnischen Eisenhüttensyndikat. Mittels Nachschlüssel drangen unbekannte Täter in das Polnische Eisenhüttensyndikat in Kattowitz ein und stahlen aus einem Büro zum Schaden der Buchhalterin Bronislawa Kaminska u. a. einen hellen Pelz, ferner ein ledernes Handtäschchen, enthaltend 20 Zloty, sowie verschiedene Privatdokumente. Der Gesamtwert wird auf rund 800 Zloty beziffert. x.

Zalenze. (39 Brieftauben gestohlen.) In der Nacht zum 13. d. Mts. wurden auf der ulica Limanowska im Ortsteil Zalenze aus einem Verschlag, zum Schaden des Georg Przechadzki von unbekannten Tätern zusammen 39 Brieftauben im Werte von 500 Zloty gestohlen. Vor Ankauf der gestohlenen Brieftauben wird gewarnt. x.

Domb. (Nächtlicher Wohnungseinbruch.) Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Emanuel Dziemba auf der Dembowa ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. 1. Herrenanzug, 1 Herrenmantel, 1 goldene Damenuhr, sowie verschiedene wichtige Dokumente. Der Schaden steht z. Zt. nicht fest. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Die Polizei hat die Ermittelungen eingeleitet. x.

Eichenau. (Mit dem Bau der neuen Grube begonnen.) Vor nicht langer Zeit berichteten alle Zeitungen, daß auf dem Terrain der früheren Abendsterngrube in Eichenau, eine Kapitalistengruppe eine neue Grube errichten wird. Als man dann nichts mehr davon hörte, dachte man, es sei Bluff. Nun erfahren wir, daß die damaligen Gerüchte Wirklichkeit werden sollen. Mit dem Abteufen des alten Felixschachtes wurde bereits begonnen. 5 Arbeiter haben bereits Beschäftigung erhalten. Meistens sind es Leute, die einer Organisation nicht angehören und von der neuen Gesellschaft auf Strich und Faden ausgebeutet werden. Wenn wir schon einmal bei der Abendsterngrube sind, so müssen wir die Geschichte derselben näher beleuchten. Die bereits eingestellte Georggrube und die Abendstern- und Morgensterngruben waren im Besitz einiger privaten jüdischen Kapitalisten. Dieselben haben sich wenig um den Ausbau gekümmert. Die Abendsterngrube wurde bald eingestellt. Die Kohle wurde dort überhaupt nicht ausgebeutet. Man hat nur unweit im Schacht gebuddelt, bis es anfing, einzustürzen und die Grube wurde dann eingestellt. Auf 100 und 150 Meter-Sohlen warten noch 5 und 7 Meter hohe Kohlenflöze auf ihre Ausbeutung. Auch auf 250 Meter ist die Kohle noch nicht angerührt. Die Georggrube und Morgenstern wurden später von Hohenlohe abgekauft und unter Leitung des Bergverwalters Gansel und später Berginspektor Ebert so gut ausgebaut, daß über 2000 Arbeiter einige Jahrzehnte Beschäftigung hatten. Anscheinend sind es Verwandte der früheren Besitzer, die sich auf die Schätze auf dem Terrain der Abendsterngrube erinnert haben und an die Ausbeutung derselben herangehen. Einige Meter tief ist der Felixschacht bereits abgeteuft worden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn auf dem Terrain der Gemeinde Eichenau eine anständige Grube zu stehen käme. Nicht eine solche wie die Kopalnia Polska, die dauernd in andere Hände überging und an die Gemeinde keine Steuern zahlte. Wenn die neue Grube nach dem Muster der Georggrube aufgebaut wird, so können mit der Zeit einige Hundert Arbeiter Beschäftigung erhalten. Was die Kohlen auf dieser Grube anbelangt, so sind sie von bester Qualität, so daß um Absatz keine Sorge wäre. Wünschen wir dieser Grube das beste Fortkommen und der Gemeinde einen neuen Steuerzahler.

Königshütte und Umgebung

Wohnungsnot und Tuberkulose.

Man hat mit Recht die Tuberkulose auch als „Wohnungskrankheit" benannt, denn in der Tat tragen enge Wohnräume zur Verbreitung der Tuberkulose bei. Auf Grund der vielen Wohnungssuchenden in Königshütte und des damit verbundenen engen Zusammenwohnens (es wohnen vielfach 10 und mehrere Personen in Stube und Küche) ist es gegenwärtig in sehr vielen Fällen unmöglich, ein an Tuberkulose erkranktes Familienmitglied in einem besonderen Raume unterzubringen. In dem einzigen „Schlafzimmer" stehen die Betten so eng beisammen, daß sich die Schlafnachbarn mit der Zeit anstecken müssen. Ja, es kommt hauptsächlich in Arbeiterkreisen sehr oft vor, daß der Lungenkranke sein Bett mit einem gesunden teilen muß, weil es an Platz mangelt, ein weiteres Bett aufzustellen. Besonders sind in solchen Fällen die Kinder gefährdet, weil sie für Krankheiten viel empfänglicher sind als Erwachsene. Viele Erkrankungen und Ansteckungen könnten vermieden werden, wenn nicht Gesunde oft mit ansteckungsgefährlichen Lungenkranken zusammenwohnen und -schlafen müßten. Für Familien, in denen sich ein Lungenkranker befindet, ist daher eine genügend große Wohnung noch mehr notwendig, als für Gesunde, weil sie vor allen Dingen frische Luft haben müssen.

Es muß verlangt werden, daß Wohnungsanträge von verheirateten Kranken mit offener Lungentuberkulose in erster Reihe Berücksichtigung finden und das ein gewisser Prozentsatz von freien Wohnungen für solche Fälle zur Verfügung gestellt werden müßte. Dieses muß überall das Hauptziel in den Stadt- und Gemeindeparlamenten sein. Leider muß man aber in den letzten Jahren feststellen, daß kaum vor einiger Zeit hierher Zugezogene viel schneller zu einer Wohnung kamen, als unsere hiesigen Einwohner, von denen schon manche mehrere Jahre auf eine solche warten. Und noch was das Schlimmste ist, daß manchmal kinderlose oder nur mit einem geringen Anhang begüterte Familien eine Mehrzimmerwohnung erhalten und kinderreiche Familien sich in einer Wohnung von Stube und Küche herumdrücken müssen.

So anerkennenswert auch die Leistungen der Stadt, in bezug auf die Bekämpfung, durch die Errichtung von Lungenberatungsstellen und anderem sind, so können sie nicht ihren Zweck erfüllen, wenn solche unwürdige, geschilderte Verhältnisse in vielen Familien bestehen. In Fällen solcher Erkrankungen sind Isolierungen am zweckmäßigsten, um nicht die anderen Familienmitglieder der Gefahr der Ansteckung auszusetzen. m.

Federndiebstahl. Während der Fahrt von Königshütte nach Lipine entwendete ein Unbekannter von der Plattform der Straßenbahn zum Schaden der Frau Karoline Wieczorek aus Pschow 11 Kilo Bettfedern im Werte von 100 Zloty. Vor Ankauf wird gewarnt. m.

Gewerbeabmeldungen übersteigen Anmeldungen. Bei der Gewerbepolizei wurden im Monat Januar 121 neue Gewerbe angemeldet, anderseits 173 abgemeldet. In diesen Abmeldungen befinden sich verschiedene alte Kaufleute, Gewerbetreibende, die ihren hohen Steuerverpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Wann wird in der hohen Steuereinschätzung eine Änderung eintreten? m.

Frequenz im städtischen Krankenhaus. Am 31. Dezember war im städtischen Krankenhaus ein Krankenbestand von 109 Personen (49 Männer und 60 Frauen) zu verzeichnen. Im Laufe des Monats Januar kamen 72 Kranke (38 Männer und 34 Frauen) hinzu. Als geheilt entlassen wurden 20 Personen, ungeheilt 18, zur ambulatorischen Behandlung 32. Gestorben sind 7 Kranke (2 Männer und 5 Frauen). Am Ende Januar verblieb ein Krankenbestand von 104 Personen (50 Männer und 54 Frauen). m.

Abholung von Ueberschüssen. Die, bei der letzten, am 6. und 8. Februar erzielten Ueberschüsse der versteigerten Pfänder, von Nr. 28 978 bis 30 813, können gegen Abgabe der Quittungen, in der Kasse des städtischen Pfandleihamtes, an der ulica Bytomska 19, in Empfang nehmen. m.

Vom Obdachlosenheim. Am Ende des Monats Dezember waren daselbst 19 Insassen untergebracht. Im Laufe des Monats Januar kamen 13 Obdachlose hinzu. Abgegangen sind 8 Personen, so daß am 31. Januar 24 Personen dort untergebracht waren und zwar 18 hiesige und auswärtige. m.

Siemianowitz

Generalversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsverwaltung Laurahütte.

Am gestrigen Sonntag, vormittags um 10 Uhr, fand im Saale des Herrn Kozdon die diesjährige Generalversammlung des D. M. V. statt.

Der Vorsitzende eröffnete und gab die Tagesordnung bekannt, welche folgende Punkte aufwies: Protokoll, Jahresbericht, Referat des Kollegen Buchwald, Entlastung, Neuwahl, Wahl der Delegierten zum Ortsausschuß und zur Bezirksgeneralversammlung und zum Bezirksausschuß, Verbandsangelegenheiten.

Das Protokoll der letzten Versammlung wurde nach Verlesen genehmigt. Der Vorsitzende Koll. Ossadnik gab den Jahresbericht. Im vergangenen Geschäftsjahr wurden abgehalten 7 ordentliche Mitgliederversammlung, 6 Ortsverwaltungssitzungen und 12 Revisionen. Der Mitgliederstand ist trotz der ungünstigen Wirtschaftslage auf gleicher Höhe geblieben.

Anschließend an den Geschäftsbericht gab Koll. Buchwald in einer Rückschau einen zusammenfassenden Situationsbericht über die gewerkschaftlichen Kämpfe und deren Taktik im Jahre 1931, als dem für die Arbeiterschaft folgenschwersten Jahre seit der Inflationszeit. Im besonderen behandelte Redner die letzten Lohnkämpfe in der Metall- und Bergbauindustrie.

Während hierbei die Arbeiter der Metallindustrie noch einen Lohnabbau abwehren konnten, mußten sich die Bergarbei-

Theater und Musik

„Schinderhannes".

Schauspiel in 7 Bildern von Carl Zuckmayer.

Dieses Bauernstück führt uns in die Zeit der Besetzung von Mainz unter Napoleon und schildert die Nöte und Sorgen der Bevölkerung und wie Bückler, ein ganzer Kerl, mit seinen Kameraden zwar stiehlt und Unwesen treibt, aber doch die „Obrigkeiten" und die „wackeren Spießer" in Schach hält und gewissermaßen zum Retter der Bedrängten wird. Aber schließlich wird auch diesen „Helden der Landstraße" das versteckte Leben zuwider, als der Franzmann Mainz besetzt hatte, und sie beschließen, sich auf der anderen Rheinseite zum Militär anwerben zu lassen. Was ihnen aber zum Verhängnis wird, denn die hohe Summe, welche auf den Kopf des Schinderhannes ausgesetzt ist, treibt zwei ehemalige Komplizen zum Verrat und der Bückler muß mit seinen Getreuen den Weg zum Galgen antreten.

Zuckmayer hat in Sprache und Menschengestaltung die ganze Begebenheit drastisch und realistisch dargebracht. Seine Personen sind Volltypen, auch stark dramatische Momente fehlen keineswegs in der Handlung, nur liegt uns das Ganze schon etwas zu weitab, ehe man sich wieder hineinfinden kann. Immerhin trägt ein gesunder Humor nicht wenig zur besseren Verdaulichkeit des Stückes bei. Der Verfasser hat auch die Fratze des Militarismus recht anschaulich geschildert, so daß gewisse Werte dem „Schinderhannes" nicht abgesprochen werden können. Im allgemeinen liegt sein Haupterfolg darin, daß Leben und Sterben der Bauern nahegebracht werden und Weltanschauungen verschiedenster Art nebeneinander hergehen.

Das Stück selbst wurde nach bestem Wissen und Gewissen auf die Bühne gebracht. William Adelt als Regisseur, hatte gekürzt, wo es möglich war und alles recht eng zusammengedrängt. Hermann Haindl's Szenenbilder trafen das Milieu genau, nur das Kornfeld blieb eine Illusion. Von Einzelleistungen wäre zunächst Herbert Schimkat als Titelheld zu nennen: kraftvoll schon in der Erscheinung draufgängerisch, ein ganzer Kerl, in der Liebe ein Kind, überzeugend getroffen. Seine Getreuen wurden von Arno Apel, Alois Hermann, Herbert Spalke und Erich Rauschert ausgezeichnet verkörpert. Eva Kühne (Julie) und Martha Leuze (Margaret) waren eindrucksvoll in ihrem Spiel, ebenso August Runge als Vater des Bückler und Lotte Fuhst, das versoffene Gottverdippelche. Sehr beachtenswert Herbert Albes in der Rolle des Turmwirts und Fritz Hartwig als Anwerber mit einer gepfefferten Klappe. Alle übrigen Mitwirkenden entledigten sich ihrer Aufgaben ausgezeichnet, die Szenen kloppten, besonders der Drill auf dem Kasernenhof, wo sich Hanns Kurth (Korporal) hervortat.

Das Publikum verfolgte zwar die Handlung mit Interesse, doch wurde gelacht, wo nichts zu lachen war, auch konnte man Bemerkungen hören, die bezeugten, daß das Muckertum in Kattowitzer Theaterkreisen lebt und gedeiht. A. K.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz.

Konzert Lotte Leonard.

Das Konzert von Lotte Leonard am 18. Februar, abends 8 Uhr im Stadttheater Kattowitz dürfte ein ganz besonderes Ereignis werden. Diese begnadete Sängerin hat z. Z. kaum ihresgleichen. Ihre Kunst bietet das Schönste, was man sich an Stimme, Schulung und Vortrag wünschen kann. Mit Rücksicht auf das Goethejahr wird Lotte Leonard in der Hauptsache Kompositionen nach Goetheschen Texten singen. Karten an der Kasse des Deutschen Theaters, ul. Teatralna, täglich von 10 bis 2½ Uhr.

Puppenspiele.

Das, bei den Kindern so außerordentlich beliebte Kasperletheater spielt am Mittwoch, den 17. d. Mts., nachmittags um 2 und um 4 Uhr, im Christlichen Hospiz. Wir bitten unsere Mitglieder sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, da der Andrang erfahrungsgemäß am letzten Tage wieder außerordentlich stark sein wird. Die Plätze sind numeriert und gleichfalls an der Kasse des Deutschen Theaters zu haben.

er auf Grund ihrer Zersplitterung und der Uneinigkeit der Gewerkschaften einen 8prozentigen Abbau gefallen lassen. Der Ausgang dieses Lohnkampfes hat ganz deutlich gezeigt, daß der gewerkschaftliche Klassengedanke noch nicht überall Eingang gefunden hat. Da der vorläufig abgeschlossene Lohnkampf nicht endgültig ist, so müssen die Gewerkschaftskollegen sich auf die kommenden Auseinandersetzungen desto gründlicher vorbereiten.

Den Kassenbericht gab Kollege Schneider. Für das neue Geschäftsjahr verbleibt in der Lokalkasse, ein Kassenbestand von 387,46 Zloty. Die Kontrollkommission hat die Kassengeschäfte geprüft und in Ordnung befunden.

Die Entlastung des Vorstandes erfolgte einstimmig. Da gegen die Arbeit des gesamten Vorstandes nichts einzuwenden war, wurde er erwartungsgemäß en bloc wiedergewählt.

Desgleichen wurden anschließend die Delegierten für übergeordnete Körperschaften nominiert. Beim letzten Punkt wurde eine brennende Frage, die des Lokals ausgiebig debattiert.

Ein Antrag auf Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung auf den Stand vor der Herabsetzung wurde angenommen und soll durch die Generalversammlung dem Hauptvorstand zugeleitet werden.

Ein weiterer Antrag betraf den Abbau der Gehälter der Gewerkschaftsangestellten, welcher gleichfalls weiter geleitet werden soll. In der weiteren Aussprache wurde von den Kassierern die Bitte ausgesprochen, beim Einkassieren der Beiträge seitens der Mitglieder keine Schwierigkeiten zu machen.

Weitere kleine Anfragen wurden vom Vorsitzenden erläutert und beantwortet.

Auf die am 27./28. Februar in Königshütte und am 13./14. März in Kattowitz stattfindenden Wochenkurse wurden die Mitglieder noch besonders hingewiesen. Desgleichen auf die Krankenkassenwahl am 26. Februar in der Laurahütte. Bemerkenswert war der ausnehmend gute Besuch der Versammlung, wobei der Vorsitzende den Wunsch äußerte daß auch die anderen Versammlungen bei den Mitgliedern das gleiche Interesse finden möchten.

Um 1 Uhr nachm. fand diese vorbildliche Versammlung mit dem Gruß Freundschaft ihren Abschluß.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Gemeindevertretersitzung in Neudorf.

Am Freitag fand in Neudorf die erste diesjährige Gemeindevertretersitzung statt, in welcher 27 Punkte sowie ein Dringlichkeitsantrag zur Beratung standen. Die Verhandlungen dauerten 6¾ Stunden.

Der Haushaltsplan für 1932/33 deren genaue Aufteilung wir vor kurzem berichteten, wurde angenommen. An Einnahmen und Ausgaben sieht der ordentliche Haushaltsplan 507 650 Zloty vor, während im außerordentlichen Haushaltsplan 108 530 Zloty an Einnahmen und Ausgaben vorgesehen sind. Bemerkenswert ist, daß die Suppenküchen täglich 2800 Portionen Mittagessen verabfolgt und für deren Weiterführung im Budget 50 400 Zloty eingesetzt sind. Für das laufende Geschäftsjahr wurden Kredite in der Höhe von 40 500 Zloty nachbewilligt, die aus Ersparnissen anderer Positionen gedeckt werden. Die Zusatzsteuer für die Herstellung und Verkauf von Spirituosen wird in der bisherigen Höhe von 75 Prozent beibehalten. Ein Antrag, der eine Steuererhebung von Kioskinhabern und den Besitzern von Straßenverkaufsständen vorsah, wurde vertagt, weil man erst die Zahlungsfähigkeit dieser Leute feststellen will. Daraufhin wurde dem Gemeindevorstand die Vollmacht erteilt, bei Steuerrückständen Verzugszinsen zu erheben. Das neue Statut über die Erhebung der Hundesteuer, das wir im letzten Gemeindevertretersitzungsbericht ausführlich schilderten, wurde angenommen. Ebenso ein Statut, welches die Unterhaltung und den Ausbau des Wasserleitungsnetzes, sowie die Kosten für diese Zwecke regelt. Danach haben die Hausbesitzer für einen Teil der Abgaben zu sorgen, was eine Verminderung der Administrationsarbeiten nach sich ziehen dürfte. Die Spielschule, welche in einem Gebäude im Donnersmarckschen Besitz untergebracht ist und für die von der Fa. Henckel von Donnersmarck kein Pachtzins erhoben wird, wurde von der Gebäudesteuer befreit. Das Pachtgeld für die der Gemeinde gehörigen Felder wurde in alter Höhe beibehalten. Ein Vertrag mit der Eisenbahndirektion, der durch den Ausbau des Wasserleitungsnetzes auf der dritten Maistraße notwendig wurde, erfuhr seine Bestätigung. Hierauf wurde einem Antrag des G. V. Panitz auf Rückerstattung der Kanalisationskosten stattgegeben, so daß die Gemeinde 50 Prozent der Kosten trägt. Außerdem wurde den minderbemittelten Personen die Zahlung der Wassergeldabgaben erlassen. Dem Ehepaar Wojteczka wurde anläßlich der goldenen Hochzeit eine Subvention von 50 Zloty gewährt. Auf Veranlassung des Bezirksgerichts wurde für das Mieteinigungsamt ein neuer Vorsitzender und Vertreter gewählt und dieses Amt dem Richter Kleczka aus Kochlowitz angetragen. Als Vorsteher für die Bezirke 9, 15 und 16 wurden die Herren Musza, Golesny und Rollnik gewählt. Ein auf die Dauer von drei Jahren berechneter Vertrag mit dem Ortsarmenarzt wurde zur Kenntnis genommen und bestätigt. Der Inhaber der Schwimmanstalt von Neudorf stellte einen Antrag auf die Gewährung einer Anleihe in der Höhe von 3500 Zloty. Dieselbe wurde genehmigt. Ein Antrag der Spielschulschwestern auf Gewährung einer Subvention wurde der Finanzkommission überwiesen. Der Antrag eines früheren Gastwirtes, d. seinen Saal für die Wahlen zum Sejm und Senat sowie zu Gemeindevertretersitzungen zur Verfügung stellte und nun eine Entschädigung forderte, wurde abgelehnt, da andere Gastwirte für dieselben Zwecke auch nur mit einer Summe von 20 Zloty abgefunden wurden.

Recht temperamentvoll gestaltete sich die Aussprache über die neue, vom Wojewodschaftsamt bestätigte Marktordnung. Es wurde beschlossen, durch eine erweiterte Kommission nochmals einen neuen Entwurf ausarbeiten zu lassen. Der eingebrachte Dringlichkeitsantrag sah folgendes vor: Die Friedenshütte trägt sich mit der Absicht, ungefähr 1800 Arbeiter zu entlassen. Da aus Neudorf noch gegen 800 Arbeiter in der Friedenshütte beschäftigt sind, möge der Gemeindevorstand dahingehend wirken, daß von dem bevorstehenden Abbau die umliegenden Gemeinden prozentual und nicht willkürlich betroffen werden. Es wird als äußerst ungerecht angesehen, wenn Familienväter aus Neudorf entlassen werden, während ledige Arbeiter, die im Kreis Schwientochlowitz wohnen, weiter ihre Beschäftigung behalten.

Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. In nichtöffentlicher Verhandlung wurden hierauf Personalfragen behandelt.

Behörden gegen Arbeitslose. Wehe einem Arbeitslosen, wenn er nicht nach der Pfeife tanzt. Zu fordern hat er nichts. Wenn er etwas fordert, so wird er solange schikaniert, bis ihm die Lust zum Fordern vergeht. Einen ganz besonders starken Kampf hat der Flüchtling und Arbeitslose Polatzi in Groß-Dombrowka mit den Behörden auszufechten. Es vergeht fast keine Woche, wo sich dieser Mensch nicht vor den Behörden wegen Beleidigung der Ortsgewaltigen zu verantworten hätte. Am vergangenen Sonnabend stand wiederum Polatzi vor dem Richter in Krol.-Huta, um sich in zwei Fällen zu verantworten. In einem Falle klagte der Polizist Pietrowski wegen Beleidigung und Verächtlichmachung. In diesem Falle fand bereits einmal eine Verhandlung statt, welche seitens des Gerichts niedergeschlagen wurde. Die Polizei von Groß-Dombrowka konnte die Sache nicht ruhen lassen, denn sonst wäre sie die blamierte gewesen und strengte eine neue Klage an. Auch in diesem Falle gab der Richter dem Arbeitslosen Polatzi Recht. Er sah aber eine formelle Beleidigung des Polizeibeamten darin, daß er gesagt hat, daß der Polizeibeamte besoffen, wie ein Schwein, gewesen war. Die Zeugen haben das schon im ersten Prozeß ausgesagt, aber das Wort „Schwein“ sollte nicht ausgesprochen werden. Darum erhielt auch Polatzi 7 Tage Gefängnis und 5 Zloty Gerichtskosten. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein, denn er behauptet, daß er nur die Aeußerung fallen ließ, daß es eine Schweineordnung ist, wenn man Polizeibeamte besoffen sehen muß. Persönlich hat er den Polizeibeamten nicht beleidigt. In einer zweiten Sache klagten der Gemeindevorsteher Sieja und der Gemeindesekretär Schymonek wegen Beleidigung. Polatzi sollte den Beiden vorgeworfen haben, daß ihre Amtsweise nicht einwandfrei ist. Die Arbeitslosen sollen sehr stiefmütterlich behandelt werden. Politische Gesinnung soll die Hauptrolle spielen. Polatzi als offener Mensch hat die Ungerechtigkeit nicht länger ertragen können, weil er auch benachteiligt wurde und lief gegen die Ungerechtigkeit Sturm. Nicht weniger als 19 Zeugen sollten in dieser Angelegenheit auftreten. Zu allem Unglück erhielten die Kläger keine Vorladung zum Prozeß, aus diesem Grunde mußte er vertagt werden. Wir wollen aber hoffen, daß bei der nächsten Verhandlung die Angelegenheit erledigt und die Gewaltigen von Groß-Dombrowka ins rechte Licht gerückt werden. *

Bielschowitz. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag fand hier die fällige Generalversammlung der DSAP. statt. Noch nie war das Interesse so groß, wie diesmal. Das Lokal war bis auf den letzten Platz besetzt. Auch die Frauen waren sehr stark vertreten. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Genossen Kontnik, schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes. Es wurde nur in dem Kassiererposten eine Wechselung vorgenommen. Sonst blieb der alte Vorstand derselbe. Nach der Wahl des Vorstandes erhielt der erschienene Referent, Genosse Raiwa, das Wort zum Referat. In seinen Ausführungen streifte er die große Wirtschaftskrise und kam dann auf die Gefahren eines neuen Weltkrieges zu sprechen. Die Feindseligkeiten im Fernen Osten sind d. Vorboten eines neuen Weltkrieges, denn das Großkapital wünscht sich einen neuen Krieg, an dem es wiederum Millionen verdient und die Arbeiterklasse bis zum Sklaventum herabdrücken wird. Hier haben die Frauen ihre Aufgabe zu erfüllen, indem sie in die Reihen der Sozialdemokratie hineingehen und eine starke Propaganda gegen den Krieg entfalten. Die Frau als solche hat mehr unter den Lasten des Krieges zu leiden. Nicht genug, daß sie den Mann oder Sohn auf die Schlachtbank hergibt, so muß sie in der Kriegsindustrie arbeiten und die Munition erzeugen. In seinen weiteren Ausführungen beleuchtete der Referent die schwere Lage der Invaliden und Arbeitslosen. Da die Zeit schon vorgeschritten war, mußte der Referent seine Ausführungen, die mit Beifall aufgenommen wurden, beenden, da noch ein anderer Verein auf das Lokal wartete. Unter Verschiedenes wurde noch die Kolportagefrage besprochen und der Vorsitzende konnte die gutbesuchte Versammlung schließen.

Friedenshütte. (Wann wird die Kurzarbeiterunterstützung gezahlt?) Seit der Stillegung der Hütte sind fast zwei Monate vergangen und noch immer hört man nichts von einer Auszahlung obengen. Unterstützung. Die Gelder, welche die Arbeiter für die Arbeiter für die verfahrenen Schichten im Monat Dezember ratenweise ausgezahlt bekamen, sind längst verbraucht und das Volk steht nun völlig mittellos da. Wir wünschen und hoffen, daß diese Frage bald gelöst wird. Denn schon hört man bereits lautes Murren über die lange Verzögerung betreffs Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung.

Friedenshütte. (Von der Deputatkohle.) Die Notlage, in welcher sich gegenwärtig die Arbeiterschaft befindet, versucht die Verwaltung für sich nach Möglichkeit auszunutzen. Dies geschieht auch in bezug auf die Deputatkohle. Viele Arbeiter haben noch für vergangenes Jahr einen Teil der Deputatkohle zu beanspruchen. Die Verwaltung hat nun angeordnet, daß statt Qualitätskohle der minderwertige halbverbrannte Staub verabfolgt wird. Wer den Staub nicht nimmt, verliert jeden Anspruch auf den Rest vorjähriger Deputatkohle. Darüber hört man bei den Arbeitern Klage führen. Die Arbeiterschaft muß dagegen protestieren. Die Deputatkohle ist tariflich garantiert und die Arbeiterschaft hat Anspruch auf Qualitätskohle. Die Betriebräte müßten sich für diese Angelegenheit interessieren.

Pleß und Umgebung

Mittel-Lazisk. (Keine Einstellung der Trautscholdsegengrube.) Die Betriebsausschüsse der Lazisker Gruben wurden am Freitag zum Direktor Dinter einberufen und ihnen mitgeteilt, daß der Plan geändert ist. Trautschold, die 850 Mann stark ist, wird nicht eingestellt, sondern 290 Mann reduziert, bei der Prinzengrube 350 und in Brade 1, von der Maschinenabteilung, 28 Mann. Nachdem der Betriebsrat von Brade 1 weg war, haben die anderen Betriebsräte dem Direktor vorgeschlagen, daß auch Brade 1 eine größere Reduzierung vornehmen soll. Dazu hat sich der Direktor bereit erklärt, und Sonnabend wurde der Betriebsrat von Brade 1 verständigt, daß auf Brade 1 200 Mann reduziert werden, dafür 65 Mann von Trautschold und 100 Mann von Prinzengrube. Der Betriebsrat von Brade 1 lehnte das Ansinnen kategorisch ab, weil auf Brade 1 wirklich nichts mehr zu reduzieren ist.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

46)

„Gewiß, kein Trost!“ sagte Elisabeth in freundlicher Zurechtweisung. „Aber es befreit uns von Verantwortung!“

„Ja, Verantwortung!“ entgegnete die Schwester spitz.

Elisabeth schritt fröhlich in ihr Kabinett.

Doktor Alander hatte natürlich Räubergeschichten erzählt. Nun — das war leicht zu beweisen.

Es fiel Elisabeth auf, wie bleich Doktor van Delden war, als sie ihm zwei Stunden später gegenübersaß.

Ging ihm das schnelle Ende des Kindes, das ohnehin verloren war, so nahe? Glaubte er an einen Fehler ihrerseits, an ein Verschulden, einen Leichtsinn?

„Schade, daß Sie gestern auf wiederholte Anrufe nicht kamen!“ knurrte Doktor van Delden, ohne Elisabeth anzusehen.

„Ich brauchte einmal ein paar Stunden für mich und habe den Hörer einfach abgehängt!“ sagte Elisabeth in liebenswürdiger Sorglosigkeit. „Unsere Sache steht ja zum Glück — fällt nicht mit diesem unglücklichen kleinen Wesen!“

„Immerhin war es auch ein Mensch!“

„Eben deshalb! Ich habe mich oft gefragt, ob es nicht unrecht wäre, diesen zerfallenen Körper zum Leben zu zwingen. Leben war hier Qual!“

„Es geschah zum besten anderer Leidender!“

„Das allein — ich möchte sagen — entschuldigte unser Tun!“

Doktor van Delden schwieg.

Wie sie da so vor ihm saß — klar, ruhig, sicher, heiter und köstlich —, wurde es ihm schwer, dem Geklatsch auch nur so weit Bedeutung beizumessen, daß er es der Mühe wert fand, zu ihr davon zu reden. Aber das mußte er nun freilich um ihretwillen, um des Sanatoriums willen, dessen Ansehen unantastbar bleiben sollte. „Doktor Alander fand in der Wunde ein vergessenes, verwachsenes Tampon!“ entschloß er sich zunächst zu sagen.

Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Unmöglich! Waren Sie dabei?“

„Ich?“ Noch nicht. Man rief mich erst, als Sie unerreichbar blieben. Doktor Vivie war anderweitig beschäftigt. Doktor Alander übernahm den Fall. Er hatte es sehr eilig mit dem Sezieren. Aber das Tampon war doch vorhanden!“

Elisabeth zog die Augenbrauen hoch.

„Sie haben meine Pedanterie oft genug verspottet. Jetzt zeigt es sich, daß sie sich gelohnt hat. Ich zähle nicht nur die verwendeten Tampons, ich lasse über sie Buch führen. Unter Beifügung von Datum und Stunde. Und kann dann leicht kontrollieren. Die Notizen macht eine Schwester. Ich zeichne gegen. Ich habe das Heft über den Fall Berte Roulee bei mir. Es stimmt alles. Doktor Alander kann mir gar nichts wollen. Ich habe Zeugen und Beweise, daß er sich — sehr seltsam noch dazu — irrt!“

„Sie wollen doch nicht sagen, daß er bewußt — sagen wir mal — Sie in ein schlechtes Licht setzen will?“ rief Doktor van Delden erregt und doch fast hoffnungsfreudig aus. „Das wäre doch eine offenbare — — —!“

Elisabeth hob beschwichtigend die Hand.

„Sagen Sie das böse Wort nicht, liebster Chef!“, meinte sie ernst. „Ich gaube das auch wirklich nicht von ihm. Eher eine Art Psychose. Er haßt mich, weil ich ihm vorgesetzt bin. Er haßt mich, weil ich Fräulein Knacke eingestellt habe. Und sie verdient es wirklich! Sie ist ein so guter und auch tüchtiger Mensch!“

„Welche Schwester hat die Buchung geführt?“ fragte ablehnend Doktor van Delden.

„Das ist verschieden — die Oberschwester ab und zu. Meist eine der Hilfsschwestern. Es ist ja jedesmal namentlich gezeichnet und unterschrieben!“

„Wie kamen Sie eigentlich zu dieser Maßnahme?“ fragte Doktor van Delden, nicht frei von Mißtrauen.

„Ein Professor in einem meiner klinischen Semester machte es so, und es leuchtete mir ein!“

„Trotzdem. Ich habe mich geärgert, daß Sie gestern nicht kamen. Warum nur gerade gestern nicht?“

„Ich brauchte Zeit für mich!“

„Für sich?“

„Ja!“ antwortete Doktor Degeener befremdet. Es begann ihr aufzufallen, wie eigenartig das Benehmen des Chefs war.

„Wissen Sie, daß man über Sie im Sanatorium klatscht?“ fragte er plötzlich in rauher Geradheit.

„Klatscht? Im Sanatorium? Ueber wen klatscht man hier nicht? Die Patienten haben Langweile, und das Personal macht öfter mit. Oder“ — sie stockte; plötzlich ahnte sie etwas, das Blut schoß ihr in die Wangen —, „ist es etwas Besonderes?“

„Man sagt, Sie unterhielten eine Liebelei!“

„Pfui!“

Die Aerztin war ehrlich empört. Dieses Wort konnte sie sogleich nicht in Beziehung bringen zu ihrer Liebe, deren Reinheit sie beglückte.

„Es ist also eine Lüge?“

Doktor van Delden atmete befreit auf. Doktor Alander sollte was zu hören bekommen.

„Ja — selbstverständlich!“ entgegnete die Aerztin überzeugt, um sogleich, fast erschrocken, innezuhalten.

Doktor van Delden bemerkte es.

„Sie zögern?“

Elisabeth fühlte das Blut heiß ins Antlitz strömen.

„Doktor Degeener,“ sagte Doktor van Delden ernst, „Sie haben noch nie gelogen!“

„Und gedenke es auch jetzt nicht zu tun! Aber die Bezeichnung ‚Liebelei‘ ist so karikaturenhaft für meine Beziehungen zu einem unserer Patienten, daß ich nicht Lügen spreche, wenn ich nein sage!“

Ueber Doktor van Deldens Gesicht zuckte es. Er hatte alle Mühe, sich zu beherrschen.

„Aber eine solche Beziehung besteht?“ fragte er mit [illegible]dend kalter Stimme, ohne die Aerztin anzusehen.

„Ich leugne es nicht, und ich schäme mich dessen nicht!“

„Und Ihr Gemahl?“

„Das ist eine Angelegenheit, die nur ihn und mich angeht!“

„Allerdings! Indessen: Frauen, die ihren Gatten die Treue nicht halten, pflegen auch sonst nicht zuverlässig zu sein. Ich bin altmodisch!“

Doktor van Delden war weiß bis in die Lippen. Er hatte auf Elisabeth alles Vertrauen der Welt gesetzt. Er mußte sich zwingen, ihr nicht harte Worte zu sagen. Dazu, er wußte es, hatte er kein Recht. Aber als Aerztin, als Mitarbeiterin, selbst als Mensch war sie für ihn von diesem Geständnis an erledigt. Von seinem Bild einer bis ins letzte zuverlässigen Gehilfin blieb nichts als das Phantom eines verliebten Weibes. Und ihn — den Frauenfeind — schüttelte fast Abscheu.

Elisabeth bemerkte es. Sie erschrak. So, so konnte man ihr tiefes, ihr heiliges Erleben beurteilen?

Sie stand auf.

„Es ist dieser Ley?“ fragte Doktor van Delden. (Forts. folgt.)

Bielitz und Umgebung

Ansprache während der Arbeitspause.

Und wie steht ihr heute zu den Arbeitslosen?
Kollegen, sagt nicht: Oh, sie tun uns leid . . .
Denn Mitleid kann die Armen nur erbosen,
Kann weh tun, kränken — ach, ich weiß Bescheid!

Und — 's ist auch billigst überall zu haben.
Der ärgste Klassenfeind bringt's spielend auf,
Mag sein, man kann damit „Wehleid'ge laben" — —
Wer wirklich leiden muß, der pfeift darauf!

Pfüh — scheinzujammern und dumm dreinzugaffen,
Wenn hier das Elend schon zum Himmel schreit!
Wir haben mit den Heuchlern nichts zu schaffen!
Wer helfen will, hat dazu keine Zeit!

Den Toten ist Genüg' getan mit „Rosen",
Die meistenteils auch noch papieren sind . . .
So hilft man aber nicht den Arbeitslosen!
Zum Segeln braucht's kein Säuseln — du brauchst Wind!

Wir haben treu vereint dafür zu sorgen,
Daß unsre Brüder und daß unsre Schwestern
Kollegen und Kolleginnen sind morgen,
So wie sie es gewesen waren gestern!

Der einzelne von uns kann das nicht schaffen,
Und nicht das feile Wort, das tönt, vollbringt's,
Wir müssen alle Lücken, die noch klaffen
In unsrer Front, jetzt schließen dann gelingt's!

Wir haben uns zu scharen um die Fahnen,
Auf denen „Solidarität" geschrieben steht,
Und haben Stück um Stück den Weg zu bahnen,
Der in das Land des Sozialismus geht!

Tutt, ein Wirker.

Stadttheater Bielitz.

Heute, Dienstag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), die erste Wiederholung von: „Sebastianlegende" (Vom Glauben und seinen Wundern), in 10 Bildern von Hermann Heinz Ortner.

Mittwoch, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Sebastianlegende" (Vom Glauben und seinen Wundern) in 10 Bildern von Herm. Heinz Ortner.

Freitag, 19. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) zum ersten Male: „Gentlemen", ein Stück in 3 Akten v. R. Pertwee, nach einem Roman v. D. Robins.

Lebensmüde. Am Sonntag, den 14. d. Mts., früh, trank die bei Moses Stern in Bielitz bedienstete 28jährige Anna Gandor in selbstmörderischer Absicht Essigsäure und blieb in bewußtlosem Zustande liegen. Sie wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Bielitzer Spital überführt, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Das Motiv der Verzweiflungstat ist unbekannt.

Das Rodeln auf den Straßen. Durch den neuen Schneefall begünstigt, tummeln sich alle Sportlustigen mit Schlittschuhen, Rodeln und Skiern. Gegen diesen gesundheitlichen Sport wäre sonst nichts einzuwenden, wenn derselbe an den hierzu geeigneten Orten betrieben wird. Was stets zu verurteilen ist, das ist das Rodeln auf den Straßen. Wie oft wurde schon auf die Gefährlichkeit hingewiesen, die durch das Rodeln für die Straßenpassanten entsteht. Es wurden sogar Verbotstafeln an gewissen Stellen angebracht. Leider wird dies nicht beachtet und es wird trotzdem weiter auf den belebtesten Straßen gerodelt. Es wird notwendig sein, daß die Polizeiorgane ein wachsames Auge auf diese Rodler, welche die Sicherheit der Straßenpassanten gefährden, lenken würden. Die Straßen sind doch keine Sportplätze

Diebstahl. Am Montag, den 15. d. Mts., wurde einer älteren Dame am Bielitzer Ringplatz im Gedränge aus ihrer Handtasche eine goldene Uhr entwendet. Von diesem Diebstahl wurde bei der Polizei Anzeige erstattet.

Arb. Turn- und Sportverein „Vorwärts" Bielsko. (An die Arbeiter-Eltern!) Wir bringen Ihnen hiermit freundlichst zur Kenntnis, daß wir ab Freitag, den 19. Februar d. J. unser langerwünschtes Kinderturnen im vollen Umfange wieder aufnehmen. Die Turnstunden sind für Kinder jeden Dienstag und Freitag in der Mittelschulturnhalle von 6—7 Uhr nachm. Werte Eltern! Falls Ihr Kind noch nicht bei uns geturnt haben sollte, möchten wir Sie auf die Vorteile der körperlichen Ertüchtigung im Kindesalter aufmerksam machen. Wir turnen mit den Kindern nicht nur im Saal, sondern führen Sie auch in die freie Natur, um in der schönen Frühlings- und Herbstzeit unsere Heimat zu durchwandern, gehen im Sommer baden und fahren im Winter mit dem Rodel und Ski durch die Märchenpracht des Winterwaldes. Auf diese Art würde auch Ihr Kind widerstandsfähiger gegen Krankheiten, abgehärtet gegen manche Unbill des Alltags und körperlich gestählt den Anforderungen an den Geist mühelos zu entsprechen. Im Sommer findet ein Schauturnen statt, bei welchem eine schöne Zahl von Kindern mitwirken wird. Welchen Eltern wird es nicht Freude bereiten in den fröhlichen, singenden und tanzenden Kindermassen auch ihr Kind zu sehen? Wir hoffen bestimmt Ihr Kind an einem der nächsten Turnabende bei uns begrüßen zu können und entbieten Ihnen in dieser Erwartung ein herzliches Frei-Heil!

Doch eine Aufführung des Films „Die Stadt von Morgen". Die alle Erwartungen bei weitem übertreffende Anteilnahme unseres Publikums an diesem Film und die fast unübertroffenen Anfragen im Bürgermeisteramte und den Redaktionen der hiesigen Blätter haben die Veranstalter bewogen, sich sofort mit Warschau ins Einvernehmen zu setzen, um in ca. 14 Tagen die Aufführungen dieses Filmes in den hiesigen Kinos zu sichern. In Aussicht genommen sind Donnerstag, der 25. und Freitag, der 26. Feber. Um vor neuerlichen, peinlichen Ueberraschungen gesichert zu sein, wurde zur Bedingung gemacht, daß der Film bereits am vorhergehenden Montag früh mit der Bahn hier eingetroffen sein muß. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit und werden im Vorverkauf bezw. an der Abendkasse gegen Karten gleicher Kategorie ausgetauscht werden. Der Vorverkauf wird nunmehr an den Tageskassen der Kinos stattfinden. Der Aufschub dürfte insofern sogar zu einem Gewinn werden, weil in der Zwischenzeit noch eine Reihe von interessanten Diapositiven zum Vortrag des Herrn Stadtbaurates Ing. Steffek beschafft bezw. eigens angefertigt wird. Die Schuldirektionen werden schon heute ersucht, den Besuch des Filmes durch ihre Anstalten zur angegebenen Zeit vorzusorgen.

Volkshochschule. Donnerstag, den 18. Feber, 8 Uhr abends, im Festsaal der Mittelschule. Ing. Josef Schwarzl. Vorlesung mit Lichtbildern. **Weltnot, Wesen und Ueberwindung.** Die unerhörten Fortschritte von Technik und Wissenschaft sind der Menschheit nicht zum Segen geworden, sie findet sich in den neuen Verhältnissen nicht zurecht. Der Krieg der Völker geht als Wirtschaftskrieg weiter, Schlagworte treiben die Volksgenossen gegeneinander. Das Fieber, das die Menschheit schüttelt, wirkt sich als die furchtbare Lähmung aus, die über der Weltwirtschaft lastet. — Dem Wirtschaftsverfall ging der Kulturverfall, das fieberhafte Suchen nach einer neuen Kunst voraus. Hier erkennen wir einen Aufstieg. Augenscheinlich bestehen Zusammenhänge, deren Klarlegung zu Richtlinien führen können, um aus Schlagworten heraus und zu positiver Arbeit zu kommen. Lichtbilderreihen des Vortrages: Entwicklung des Verkehrswerkzeugs von der Urzeit bis 1830, 1830 bis 1910, 1910 bis 1930. Entwicklung der Baukunst. Der Mensch hat die Herrschaft über sein Werkzeug verloren. (Großstadtbilder). Ausbreitung des europäischen Machtbereiches durch das neue Werkzeug. Wirtschaftsbilder zur europäischen Neugestaltung. Eintrittskarten von 1—3 Zloty nur an der Abendkasse von ½8 Uhr an. Schüler zahlen 50 Groschen.

Wertungsrennen um das Abzeichen des P. Z. N. (Polnischer Ski-Verband). Die Skisektion des T.-V. „Die Naturfreunde" veranstaltet am Sonntag, den 21. Februar, auf der Blatnia ein Wertungsrennen um das Abzeichen des P. Z. N. Teilnehmer an diesem Wertungsrennen kann jeder Skifahrer werden. Das Nenngeld beträgt 50 Groschen. Außerdem sind 3 Zloty für das Abzeichen und 1 Zloty für das Formular zu erlegen. Falls ein Fahrer die vorgeschriebene Zeit nicht erreicht, wird ihm das Geld retourniert. Die Auslosung der Nummern findet Samstag, abends um 8 Uhr auf der Blatnia statt. Sonntag um 9 Uhr früh ärztliche Visite, um 10 Uhr Abfertigung der Rennfahrer, um 11 Uhr Start. Die Trasse beträgt für Fahrer 12 Kilometer, für Damen 8 Kilometer. Schluß der Meldungen für dieses Rennen Donnerstag, den 18. Februar, um 8 Uhr abends in der Restauration „Tivoli" (H. Raschka, Mühlgasse). Nach diesem Termin werden keine Anmeldungen entgegengenommen. Falls nicht genügend Anmeldungen erfolgen, wird das Rennen abgesagt.

Ski-Sektion des T.-V. „Die Naturfreunde". Sämtliche Vorstandsmitglieder, wie auch jene, die bei dem zu veranstaltenden Rennen eine Funktion übernehmen wollen, werden ersucht, am Donnerstag, den 18. dieses Monats, bestimmt in der Restauration „Tivoli" zu erscheinen.



Sonja — natürlich Olympia-Siegerin

Bei der Olympia-Meisterschaft im Damenkunstlaufen errang die jugendliche Weltmeisterin Sonja Henie den Titel.

322512 registrierte Arbeitslose in Polen

Am 6. Februar 1932 gab es in Polen 322 512 registrierte Arbeitslose. Im Laufe einer Woche nahm die Arbeitslosenzahl um 6730 zu. Aus diesen Ziffern ist ersichtlich, daß die Arbeitslosenwelle immer mehr anwächst. Wenn sie in demselben Maße weiter ansteigt, so werden wir eine weit größere Arbeitslosenzahl haben, als sie vor einiger Zeit angenommen wurde. Bekanntlich nahmen offizielle Stellen als höchste Arbeitslosenzahl die Zahl 300 000 an.

Im Vergleiche mit anderen Staaten zu ihren Millionen-Arbeitslosenarmeen würde es erscheinen, daß die Arbeitslosigkeit noch nicht so groß sei. Aber diese Ziffer ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Arbeiterschaft sehr hoch und es zeigt sich, daß dieser Prozentsatz ein viel höherer ist, wie in anderen Staaten Das schlimmste dabei ist, daß man kein Ende dieses von Woche zu Woche ständig steigenden Elends sieht. Nach den früheren Erfahrungen ist die größte Arbeitslosigkeit vom 15. Februar bis 15. März zu verzeichnen, falls sich dieser Zeitraum nicht noch durch einen verlängerten Winter hinausschiebt. Dieser Berechnung der Arbeitslosenzahl liegt der 6. Feber als Stichtag zugrunde, so daß bis zur Hälfte Feber noch eine gute Woche fehlt. Damit dürfte die Arbeitslosenzahl bis Mitte Feber um dieselbe Anzahl wachsen, wie in der 1. Feberwoche. Als Verschärfung zur Arbeitslosigkeit traf noch der Umstand ein, daß wir in der letzten Zeit eine Verschärfung der Kälte zu verzeichnen haben. Infolgedessen hören auch noch alle Arbeiten auf, die bei einem milden Winter ausgeführt werden können und die Arbeitslosenzahl wird um ein Bedeutendes mehr anwachsen.

Was unternimmt man aber gegen dieses fortwährend anwachsende Massenelend? Wir erhalten zwar die Berichte der Arbeitslosenhilfskomitees, aus denen wir aber ersehen, daß die einlaufenden Mittel nicht ausreichen, um eine entsprechende Unterstützung gewähren zu können. Es ist auch kein Wunder. Die Bevölkerung aus allen Schichten ist infolge der langwierigen Krise schon so erschöpft, daß es schwerfällt, irgend eine Spende für Arbeitslosenhilfe herauszuholen.

Auf diesen Umstand haben wir schon zu Anfang dieser Aktion hingewiesen. Durch die fortwährend steigende Arbeitslosigkeit, verringert sich doch logischerweise immer mehr die Konsumfähigkeit der Massen, was sich dann im ganzen Wirtschaftsleben sehr schädlich auswirkt. Wenn zur ausgiebigen produktiven Arbeitslosenfürsorge nicht bald geschritten wird, damit die Konsumfähigkeit der Massen gehoben werden kann, dann werden die heutigen Mittelständler gänzlich ins Proletariat versinken. Uebrig bleiben werden nur einige Großkapitalisten, daneben aber ein unübersehbares Massenelend!

Kundmachung. Auf dem Gebiete der Stadt Biala wurden 1 Paar Beinkleider gefunden. Der Verlustträger kann sich dieselben am Bialaer Magistrat, Kanzlei Nr. 4, in den Amtsstunden abholen.

Der Arbeitsminister im Wortgefecht mit Abg. Dr. Reger

Auf die scharfe Rede des Abg. Gen. Zulawski in der Budgetdebatte über die soziale Fürsorge, wie sie durch die Sanacja gehandhabt wird und über alle Mängel und Veruntreuungen antwortete der Minister General Hubetzki. In seiner Polemik mußte der Minister einen großen Teil der Anschuldigungen zugeben.

Dann kommt der Minister auch auf Czuma zu sprechen, der als Kommissär in einer Krankenkasse angestellt werden sollte. Der Minister erklärte, daß Czuma nirgends mehr Kommissär ist und in den Krankenkassen nicht mehr tätig ist. Bei der Nennung des Namens Czuma kam es zu einem Wortwechsel zwischen Abg. Gen. Reger und dem Minister Hubetzki, welcher im Laufe seiner Rede sagte, daß für ihn der Name Czuma soviel bedeute, wie der Name Reger oder eines anderen.

Gen. Reger: „Ich bitte mir diesen Vergleich aus!"

Minister: „Ich habe nicht die Absicht den Abg. zu beleidigen, ich weiß nicht wer Czuma ist."

Gen. Reger: „Ein Dieb, Schurke und Bandit."

Der Sejmmarschall ruft Abg. Gen. Reger zur Ordnung.

Abg. Gen. Reger: „Ich lasse mich mit einem Banditen nicht gleichstellen."

Nach diesem Wortwechsel wurde die Debatte fortgesetzt, wobei der Minister Andeutungen über die Einführung der Altersversicherung machte. Der Arbeitsminister meinte, daß dieses Gesetz so beschaffen sein muß, daß es der Allgemeinheit, dem Staate, aber auch den Versicherten keinen Schaden zufüge. Wie dieses Kunststück zuwege gebracht werden soll, hat der Minister nicht näher erklärt. Es wird wieder nur viel gesprochen, getan wird aber nichts. Von schönen Ministerreden werden die alten Arbeiter nicht satt, wir wollen endlich Taten sehen.

Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Dienstag, den 16. Februar l. Js., um 7 Uhr abends, Gesangstunde.
Mittwoch, den 17. Februar l. Js., um 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung.
Donnerstag, den 18. Februar l. Js., um 7 Uhr abends, Diskussionsabend.
Freitag, den 19. Februar l. Js., um 8 Uhr abends, Theatergemeinschaft.
Sonntag, den 21. Februar l. Js., um 5 Uhr nachm., Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Arbeiter-Abstinentenbund Bielitz. Am Sonntag, den 21. Feber l. J. findet um 3 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Arbeiterheimes die diesjährige Generalversammlung obigen Vereins mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Vertreter der Organisationen sind als Gäste herzlichst willkommen. Der Obmann.

Altbielitz. Am Donnerstag, den 18. d. M., findet im Gasthaus And. Schubert, um 7 Uhr abends, die Vorstandssitzung des soz. Wahlvereins „Vorwärts" statt. Die Vorstandsmitglieder und sämtliche Vertrauensmänner haben pünktlich zu erscheinen.

Leszczyn. Am Dienstag, den 16. Feber 1932 findet um 5 Uhr nachm. im Gasthaus des Herrn Wilczynski die Generalversammlung der Lokalorganisation Leszczyn mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Die Mitglieder werden ersucht vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

A. G. V. „Eintracht" Nikelsdorf. Am Dienstag, den 16. Februar, findet um 7 Uhr abends b. H. Genser eine Mitgliederversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Mütter berühmter Söhne

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Es ist von ungemeinem Reiz, den Müttern großer Männer nachzuspüren, im Hinblick auf so viele Tatsachen der Vererbung, die uns gerade entscheidende Züge des mütterlichen Wesens in bedeutenden Söhnen erkennen lassen. In zahlreichen Fällen sind letztere Fleisch vom Fleisch, Geist vom Geist ihrer Mütter, die in ihrer Sonderart den Lebensweg ihrer Kinder vorausbestimmt haben. Oder wie Paracelsus in seiner tiefsinnigen Weise es ausdrückt: „Das Kind bedarf keines Gestirns noch Planeten; seine Mutter ist sein Planet und sein Stern.“ Glückbringend und unheilvoll kann dieser Stern über dem Beginn der Erdenbahn eines Menschen stehen. Goethe war auch in dieser Hinsicht vom Geschick besonders bevorzugt worden, denn er hat selbst bekannt, daß ihm von seiner Mutter die Frohnatur und die Lust zu fabulieren überkommen sei. Und selten hat das Glück einer Sterblichen so gelächelt wie dieser Frau. Das Gemüt und den seelischen Adel erbte ferner Schiller von seiner Mutter, die ihm übrigens auch ihr Aeußeres hinterließ. Als der Dichter Eduard Mörike 1839 ihr verfallenes Grab auf dem Dorffriedhofe in Cleversulzbach erneuerte und der frommen, empfindungsreichen Seele einen poetischen Nachruf widmete, gedachte er pietätvoll der eigenen Mutter, die eine phantasie- und humorvolle Märchenerzählerin und Briefschreiberin gewesen war, und die ihre Anmut und Sinnenfreude auf den Sohn vererbt hatte. Von mütterlicher Seite hatte Kerner die Weichheit des Gemüts und sein Freund Uhland den zukunftvertrauenden Wirklichkeitssinn. Literarisch gebildete Mütter hatten Platen und Heinrich Heine. Während jener früh aus dem Elternhause ins Kadettenkorps übersiedelte, hat Frau Peira Heine, geborene van Geldern, die Erziehung ihres Sohnes Harry längere Zeit selbst geleitet. Sie sprach englisch und französisch und liebte besonders Rousseau und Goethe. In seinem Gedicht „Nachtgedanken“ erinnert sich Heine dieser mütterlichen Betreuung:

„Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich, wie ihre Hand gezittert
Und wie das Mutterherz erschüttert.“

Die Mutter ist es auch, die sein Heimweh weckt:

„Nach Deutschland lechzt ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär'!
Das Vaterland kann nicht verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.“

Der große Pfadfinder des deutschen Realismus, der Erzähler und Dramatiker Otto Ludwig, verlor den Vater schon im zwölften Lebensjahre; die Mutter ersetzte ihn. In seiner Selbstbiographie nennt er sie „eine Frau voll Liebe und Güte, von leicht erregbarem Enthusiasmus für alles Schöne und Gute, die mit strahlenden Augen und geröteten Wangen mir von Sokrates, Leonidas usw. erzählte, wie vom Doktor Luther.“ Ohne die Mutter wäre die Kindheit von Friedrich Hebbel völlig sonnenlos gewesen. Dankbar sagt er von ihr: „Sie war eine gute Frau, deren Gutes und minder Gutes mir in meine eigene Natur versponnen scheint; mit ihr habe ich meinen Jähzorn, mein Aufbrausen gemein, und nicht weniger die Fähigkeiten, schnell und ohne weiteres alles, sei es groß oder klein, wieder zu vergeben und zu vergessen.“ Obwohl sie ihn niemals geistig habe erfassen können, müsse sie doch eine Ahnung seines innersten Wesens gehabt haben. Gegen den durch Armut verhärteten Vater hat die Ehefrau des Maurers Hebbel stets den Sohn in Schutz genommen und ihr allein verdankte er seine Loslösung aus sozialem Elend. In seinem ganzen Wesen glich Lenau seiner temperamentvollen Mutter, der er seine Dichtergaben verdankte; nur brannte das Feuer bei ihm nach innen, bei der Mutter nach außen. Ihre Vergötterung des Sohnes hat zu dessen selbstsüchtiger Eigenwilligkeit nicht wenig beigetragen.

Als die Söhne fünf Jahre alt geworden waren, starben die Väter von Ludwig Anzengruber und Gottfried Keller; echte Mutterliebe ersetzte ihnen der Verlust und entschädigte später jenen für eine unglückliche Ehe und diesen für sein einsames Hagestolztum. Auch Scheffel fand in Liebes- und Ehewirren immer wieder Trost bei der Mutter. In den Armen seiner Mutter, einer einfachen, ungebildeten Frau, starb der unglückliche Dramatiker Grabbe, verlassen von der eigenen Gattin. Treusorgende Mutterliebe wachte bis zum Tode des geistesumnachteten Philosophen Friedrich Nietzsche. Auch der Mutter Hölderlins fiel das traurige Los zu, den vom Wahnsinn heimgesuchten Sohn pflegen zu müssen. Anderseits will es das Schicksal, daß Söhne ein tragisches Ende ihrer Mutter erlebten. Die Mutter Grillparzers war begabt und herzensgut, besonders musikalisch war sie talentiert; zugleich aber kränklich, phantastisch und reizbar. Sie hing absonderlichen Ideen nach und ergab sich gern der Wollust des Schmerzes. Zehn Jahre nach dem Hinscheiden ihres Gatten († 1809) beging sie Selbstmord durch Erhängen. Grillparzers mütterliches Erbteil waren Reizbarkeit und unüberwindliche Schwermut. Die gemütskranke Mutter Conrad Ferdinand Meyers ertränkte sich 1856 in den Wellen des Neuenburger Sees; vier Jahre vorher hatte ihr Sohn zum ersten Male eine Nervenheilanstalt aufsuchen müssen. Ein Gehirnleiden verdüsterte auch seinen Lebensabend.

Waren in all diesen kurz gekennzeichneten Beziehungen zwischen Müttern und Söhnen lebendige Kräfte des Herzens oder Geistes herrschend, so war das Verhältnis des großen Philosophei Schopenhauer zu seiner Mutter einzigartig wegen der kühlen, nur vom Verstande geleiteten Berechnung und Sachlichkeit auf beiden Seiten. Keiner von ihnen wollte dem anderen zuliebe auch nur das mindeste von der Unabhängigkeit opfern, in der beide das Ideal ihres Lebens erblickten. Schopenhauers Haß gegen die „Damen“ rührte von der eigenen Mutter her, die ihrerseits ihm einmal (13. 12. 1807) schrieb: Sie sei durch seine Abreise wie erlöst, und will den Sohn als Gast nur dann bei sich sehen, wenn er sich des leidigen Disputierens und Lamentierens über die dumme Welt und das menschliche Elend enthalte, „weil mir das immer eine schlechte Nacht und üble Träume macht und ich gern gut schlafe.“

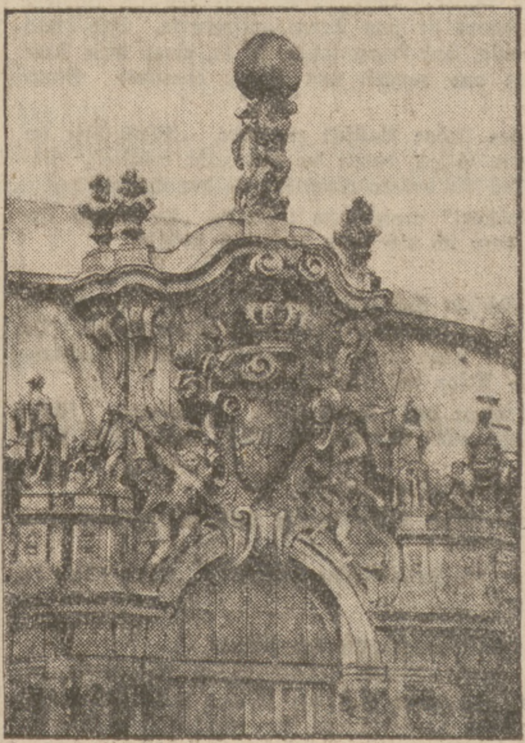
Wie anders, harmonischer und idealer ist — um mit einem freundlicheren Bilde zu schließen — die Beziehung des Malers Anselm Feuerbach zu seiner Stiefmutter gewesen, die den eigenwilligen Künstler verstanden hat wie kein zweiter Mensch. Die zwischen den beiden gewechselten Briefe sind ein kostbares „Vermächtnis“ zweier geistig außergewöhnlich hochsthender Persönlichkeiten, die ohne Blutsverwandtschaft innig verbunden sind.



Das älteste Mitglied der Deutschen Turnerschaft

Der Landwirt Peter Schupp aus dem Westerwalddörfchen Baumbach konnte jetzt in völliger geistiger Frische seinen 105. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist das älteste Mitglied der Deutschen Turnerschaft.





Zum 200. Todestag des Barock-Bildhauers Permoser

Links: Balthasar Permoser (zeitgenössisches Porträt) 1651—1732. — Rechts: Giebelteil des Dresdener Zwingers, eine der schönsten Arbeiten Permosers. — Vor 200 Jahren, am 20. Februar 1732, starb in Dresden der Bildhauer Balthasar Permoser, dessen Schöpfungen zu den besten Werken der deutschen Barock-Plastik gehören. Am bekanntesten wurden seine Skulpturen für den Dresdener Zwinger und das Grabmal der Kurfürstinnen Anna und Wilhelmine im Freiberger Dom. Auch zahlreiche Elfenbeinschnitzereien stammen von seiner Hand.

Ratschläge für einen schlechten Redner

Von Peter Panter.

Fang nie mit dem Anfang an —, sondern drei Meilen vor dem Anfang! Also etwa so:

„Meine Damen und meine Herren! Bevor ich zum Thema des heutigen Abends komme, lassen Sie mich Ihnen kurz...“

Hier hast du schon so ziemlich alles, was einen schönen Anfang ausmacht:

Eine steife Anrede; der Anfang vor dem Anfang; die Ankündigung, daß und was du zu sprechen beabsichtigst (sehr wichtig! man gähnt herrlich...) und das Wörtchen kurz. So gewinnst du dir im Nu die Herzen und die Ohren der Zuhörer.

Denn das hat der Zuhörer gern: daß er deine Rede wie ein schweres Schulpensum aufbekommt; daß du mit dem drohst, was du sagen wirst, sagst und schon gesagt hast..., das gefällt den Leuten. Immer schön umstädlich!

Sprich nicht frei — das macht so einen unruhigen Eindruck. Am besten ist es: du liest deine Rede ab. Das ist sicher, zuverlässig, auch freut es jedermann, wenn der lesende Redner nach jedem viertel Sitz mißtrauisch hochblickt, ob auch noch alle da sind... Wenn du aber keine Zeit gehabt hast, die Rede in eine Schreibe zu verwandeln, dann mußt du mit vielen Papierblättern antreten, mit ihnen rascheln, sie durcheinanderwerfen und dich nicht zurechtfinden... dergleichen bringt Spannung in den Laden. Aber am besten ist es schon: du liest alles vor.

Wenn du gar nicht hören kannst, was man dir so freundlich rät und du willst durchaus und durchum frei sprechen — du Laie! Du lächerlicher Cicero! Nimm dir doch ein Beispiel an unsern professionellen Rednern, an den Reichstagsabgeordneten — hast du die schon mal frei sprechen hören? Die schreiben sich sicherlich zu Hause auf, wann sie „Hört! Hört!“ rufen... ja, also wenn du denn frei sprechen mußt, wenn es denn sein muß:

Sprich, wie du schreibst. Und ich weiß, wie du schreibst.

Sprich mit langen, langen Sätzen — solchen, bei denen du, der du dich zu Hause, wo du ja die Ruhe, deren du so sehr benötigst, deiner Kinder ungeachtet, hast, vorbereitest, genau weißt, wie das Ende ist, die Nebensätze schön ineinandergeschachtelt, so daß der Hörer ungeduldig auf seinem Sitz hin und her träumend, sich in einem Kolleg wähnend, in dem er früher so gern geschlummert hat, auf das Ende solcher Periode wartet... nun, ich habe dir eben ein Beispiel gegeben. So mußt du sprechen.

Fang immer bei den alten Römern an und gib stets, wovon du auch sprichst, die geschichtlichen Hintergründe der Sache. Das ist nicht nur deutsch — das tun alle Brillenmenschen. Ich habe einmal in der Sorbonne einen chinesischen Studenten sprechen hören..., der sprach glatt und gut französisch, aber er begann zu allgemeiner Freude so: „Lassen Sie mich Ihnen in aller Kürze die Entwicklungsgeschichte meiner chinesischen Heimat seit dem Jahre 2000 vor Christi Geburt...“ Er blickte ganz erstaunt auf, weil die Leute so lachten...

So mußt du das auch machen. Du hast ganz recht: man versteht es ja sonst nicht, sehr richtig, wer kann denn das alles verstehen, ohne die geschichtlichen Hintergründe... sehr richtig! Die Leute sind doch nicht in einen Vortrag gekommen, um lebendiges Leben zu hören, sondern das, was sie auch in den Büchern nachschlagen können... sehr richtig. Immer gib ihnen Historie, immer gib ihm.

Kümmere dich nicht darum, ob die Wellen, die von dir ins Publikum laufen, auch zurückkommen — das sind Kinkerlitzchen. Sprich unbekümmert um Wirkung, um die Leute, um die Luft im Saale — immer sprich, mein Guter. Gott wird es dir lohnen.

Du mußt alles in die Nebensätze legen. Sag nie: „Die Steuern sind zu hoch.“ Das ist zu einfach. Sag: „Ich möchte zu dem, was ich soeben gesagt habe, noch kurz bemerken, daß mir die Steuern bei weitem...“ So heißt das.

Trink den Leuten ab und zu ein Glas Wasser vor — man sieht das gerne.

Wenn du einen Witz machst, lach vorher, damit man weiß, wo die Pointe ist.

Eine Rede ist, wie könnte es anders sein, ein Monolog, wie? Weil doch nur einer spricht, was? Du brauchst auch nach vierzehn Jahren öffentlicher Rednerei noch nicht zu wissen, daß eine Rede nicht nur ein Dialog, sondern ein Orchesterstück ist: eine stumme Masse spricht nämlich ununterbrochen mit. Und das mußt du hören. Nein, das brauchst du nicht zu hören. Sprich nur, lies nur, donnere nur, geschichtele nur.

Zu dem, was ich soeben über die Technik der Rede gesagt habe, möchte ich noch kurz bemerken, daß viel Statistik eine Rede immer sehr hebt. Es beruhigt ungemein, und da jeder imstande ist, zehn verschiedene Zahlen mühelos zu behalten, so macht das viel Spaß.

Kündige den Schluß deiner Rede lange vorher an, damit die Hörer vor Freude nicht einen Schlaganfall bekommen. (Paul Lindau hat einmal einen dieser gefürchteten Hochzeitstoaste so angefangen: „Ich komme zum Schluß.“) Kündige den Schluß an, und dann beginne deine Rede von vorn und rede noch eine halbe Stunde. Dies kann man mehrere Male wiederholen.

Du mußt dir nicht eine Disposition machen, du mußt sie den Leuten auch vortragen — das würzt die Rede.

Sprich nie unter anderthalb Stunden, sonst lohnt es gar nicht erst anzufangen. Sprich an einem Pult und wiege dich dabei auf und ab; am besten ist es, wenn du dir irgendeinen herzigen kleinen Trick zulegst: über die Haare zu streichen oder ein Auge zuzukneifen oder so etwas... der Hörer hat dann etwas, woran er sich in dem Meer deiner Beredsamkeit festhalten kann, wie an einer Boje.

Wenn einer spricht, müssen die anderen zuhören — das ist deine Gelegenheit. Mißbrauche sie.

Ratschläge für einen guten Redner:

Hauptsätze. Hauptsätze. Hauptsätze.

Klare Disposition im Kopf — möglichst wenig auf dem Papier.

Tatsachen — oder Appell an das Gefühl. Schleuder oder Harfe. Ein Redner sei kein Lexikon. Das haben die Leute zu Hause.

Der Ton einer einzelnen Sprechstimme ermüdet; sprich nie länger als vierzig Minuten. Suche keine Effekte zu erzielen, die nicht in deinem Wesen liegen. Ein Podium ist eine unbarmherzige Sache — du stehst da nackter als im Sonnenbad.

Merk Otto Brahms Spruch: Wat jestrichen is, kann nicht durchfallen.

Schriftleitung Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA“ nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Vermischte Nachrichten

Auf der Redoute.

Enttäuschung.

Mein junger Freund Eduard, ein leidenschaftlicher Tänzer, bat mich neulich, ihn doch auf einen richtigen Ball mitzunehmen, damit er seine in der Tanzschule erworbenen Kenntnisse endlich einmal im Rahmen eines Faschingfestes verwerten könne.

So führte ich Eduard auf den Jägerball. Und er engagierte sogleich eine hübsche junge Dame und tanzte mit ihr, unermündlich, von 9 Uhr abends bis nach Mitternacht.

Endlich nach eins erklärte das total erschöpfte Mädchen: „Seien Sie nicht böse, ich kann wirklich nicht mehr weiter! Ich bin schon totmüde und habe solchen Hunger und Durst ...!"

„Ach! So eine sind Sie?!!" brummte Eduard, zutiefst enttäuscht, und verließ sie zur selbigen Stunde.

Zweifel.

Sie hatten einander am Ball gefunden. Eduard und Elfriede. „Die oder keine!" fühlte Eduard, als er Elfrieden erblickte. „Der oder keiner!" empfand Elfriede tief im klopfenden Herzen, als Eduard sie zum Tanze aufforderte. Und dann tanzten sie ein wenig, und dann saßen sie in einer dem Trubel entrückten Loge und herzten und küßten einander. Stundenlang.

Endlich ging das schöne Ballfest zu Ende. „Bleib hier im warmen Saale, mein Schatz, damit du dich nicht erkältest," flötete Eduard, „ich hol dir deinen Mantel aus der Garderobe."

„Ach nein, Liebster!" protestierte Elfriede, „ich komme lieber mit, sooo gut kenn ich dich denn doch noch nicht!"

Aesop.

Der alte Fabeldichter Aesop hatte einen Buckel. Pintus ist zwar kein Fabeldichter, hat aber leider auch einen Buckel. Da hüllt sich Pintus mit Hilfe eines Bettlakens in antike Gewandung und geht als Aesop auf den Maskenball.

„Ei, sieh mal einer an! spottete ein Bekannter. „Unser buckliger Freund als oller Grieche! — Was stellst du denn eigentlich vor?"

„Ich bin der Fabeldichter Aesop!"

„So? — Sprechen die Tiere immer noch wie zu den alten Zeiten?"

„Gewiß!" sagte der neue Aesop lächelnd. „Eben hörte ich einen Esel sprechen."

Die Stenographie der Römer.

Die in Rom durchgeführten archäologischen Untersuchungen haben den Nachweis erbracht, daß die Römer schon 200 Jahre vor Christi Geburt ein ausgebildetes stenographisches System in Gebrauch hatten. Die Untersuchungen wurden von Dino Massono ausgeführt, dem es gelang, das vollständige Siegelalphabet der altrömischen Kurzschrift wiederherzustellen. Es ist dabei besonders bemerkenswert, daß die Punkte und Striche dieser römischen Kurzschrift in gewisser Hinsicht mit den heute gebrauchten stenographischen Schriftzeichen übereinstimmen. Als Rom seine Herrschaft über die ganze bekannte Welt verbreitete, hatte sich, schon Jahrhunderte vor Christi Geburt, das Bedürfnis ergeben, zu beschleunigter Uebermittlung von Mitteilungen verschiedene Formen einer abgekürzten Schrift zu verwenden, die sich rasch im Handelsverkehr durchsetzte. Alte Dokumente zeigen, daß Briefe und Berichte meist in stenographischen Schriftzeichen abgefaßt wurden, die unübertragen im Original übersandt wurden, da ja der Empfänger den Schlüssel zur Uebertragung besaß.

Radio und Körpertemperatur.

Die amerikanische Forscherin Dr. Hosmer hat feststellen können, daß sich bei Personen, die sich in der Nähe eines Radiosenders für Kurzwellen von fünf Meter Länge befanden, die Körpertemperatur innerhalb von fünf Minuten meßbar erhöhte. Es wird die Möglichkeit erwogen, diese Tatsache in der Medizin zu verwenden, um unter Umständen künstliches Fieber zur Heilung verschiedener Krankheiten erzeugen zu können.



Der großzügige Sohn

„Bringen Sie uns bitte ein Bier und eine Limonade."
„Nein — bringen Sie ruhig für Papa auch ein Bier!"
(Nebelspalter.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,05: Schallplatten. 16,55: Englisch. 17,35: Orchesterkonzert. 20,15: Konzert. 21,15: Violinkonzert. 22,45: Schallplatten.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,15: Vorträge. 15,50: Schallplatten. 16,15: Vorträge. 17,35: Nachmittagskonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Ukrainische Volkslieder. 21: Vortrag. 21,15: Violinkonzert. 22,45: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Mittwoch, 17. Februar. 15,25: Funkbriefkasten. 16: Elternstunde. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17: Der „Oberschlesier" im Februar. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Sonderliche Begegnungen. 17,40: Freiheit oder Zwang in der Erziehung. 18: Theaterplauderei. 18,40: Wetter; anschl.: Polizei und Zeitung. 19,05: Tagespresse von heute. 19,30: Gute Schlager. 21: Abendberichte. 21,10: Kabarett erwerbsloser Artisten. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Versammlungskalender

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Dienstag, den 16. Februar d. Js., abends 6 Uhr, findet unsere Generalversammlung im Büfettzimmer des Volkshauses statt Referentin: Genossin Kowoll. Tagesordnung wichtig, daher pünktliches Erscheinen Pflicht.

Achtung, Metallarbeiter!

Nach § 33, Abs. 2 des Verbandsstatut, sowie des Abs. 6 des Bezirks-Statuts für Polnisch-Oberschlesien wird für den 28. Februar d. Js. vormittags ½10 Uhr, die Generalversammlung der Ortsverwaltung Königshütte (Bezirksverwaltung) für Polnisch-Oberschlesien einberufen.

Tagesordnung:

1. Berichte: a) Bevollmächtigten, b) Kassierer, c) Revisoren.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung (Bezirksleitung).
3. Anträge.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt die Ortsverwaltung (Bezirksleitung), der Bevollmächtigte und Kassierer, der örtlichen Leitungen sowie die in der örtlichen Generalversammlung auf je 50 Mitglieder gewählten Delegierten.

Anträge müssen bis spätestens 20. Februar d. Js. einlaufen.

Die Ortsverwaltung. Bezirksleitung des D. M. V.

Bergbauindustrieverband

Janow. Am Sonntag, den 21. Februar, vormittags 10 Uhr, findet im Lokale des Herrn Kotyrba in Janow die Jahresversammlung statt. Die Kameraden werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Dienstag: Theaterprobe.
Mittwoch: Singen.
Donnerstag: Nach Bedarf.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Am Dienstag, den 16. Februar: Ernster Abend.
Am Mittwoch, den 17. Februar: Vortrag B. f. A.
Am Donnerstag, den 18. Februar: Monatsversammlung.
Am Freitag, den 19. Februar: Turnen und Leseabend.
Am Sonnabend, den 20. Februar: Probe für die Maifeier.
Am Sonntag, den 21. Februar: Heimabend.

Kattowitz. (Zimmerer und Maurer.) Die Generalversammlung findet am Donnerstag, den 18. Februar d. Js., nachm. 5 Uhr, im Zentralhotel (Saal) statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen (Mitgliedsbuch legitimiert).

Kattowitz. (Achtung Konsum-Vereins-Interessenten.) Am Donnerstag, den 18. Februar d. Js., abends ½8 Uhr, veranstaltet die „Allgemeine Konsum-Genossenschaft, Katowice eine Versammlung im Saale des Grand-Restaurants, ulica Kosciuszki zu der die Mitglieder dieser Genossenschaft und hauptsächlich die Frauen und Interessenten eingeladen sind. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Königshütte. (Freie Gewerkschaften.) Am Sonntag, den 21. Februar 1932, vormittags 9½ Uhr, findet eine Versammlung der Vertrauensmänner der unteren Hütte, sowie der Werkstättenverwaltung und der, im Kündigungsverhältnis stehenden, Kollegen aus obigen Betrieben der Freien Gewerkschaften im großen Saale des „Volkshauses", Dom Ludowy, Krolewska Huta, ulica 3-go Maja 6 statt.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 18. Februar, nachmittags 6 Uhr, findet die Generalversammlung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt. Die alten und neuen Delegierten haben pünktlich zu erscheinen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 16. Februar 1932, abends 7½ Uhr, Vortragsabend im Saale des Zentralhotels.

Königshütte. Am Mittwoch, den 17. Februar, spricht Mittelschullehrer Herr Boese (Lichtbilder), Büfettzimmer um 7 Uhr.